Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ franko bei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7601.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 185 Halle a. S., Mittwoch, den 10. August 1898. 9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

10. August. Am Tage nach dem Falle Mailands hat der Sardenkönig um einen dreitägigen Waffenstillstand, der von Radetzky gegen die unbedingte Auswechselung sämtlicher Kriegsgefangenen bewilligt wurde. Drei Tage später kam eine weitere sechswöchige Waffenruhe zu stande. Die Piemontesen verpflichteten sich darin, die noch von ihnen besetzten Festungen auszuliefern, Venedig und Parma gänzlich, das Großherzogtum Piacenza größtenteils zu räumen und ihre Flotte zurück zu berufen. Als Demarkationslinie wurde die Grenze zwischen dem Königreich Piemont und der Lombardei angenommen. Die kleinen von den Italienern noch besetzt gehaltenen Festungen wurden darauf übergeben. Aus Venedig zogen die Piemontesen zwar ab, die dort stehenden ca. 10000 Freischärler proklamierten jedoch die Republik und setzten die Verteidigung fort, so daß es den Oestreichern fürs erste noch nicht gelang, sich des Platzes zu bemächtigen. Der Großherzog von Toscana unterwarf sich den Oestreichern vollständig, der Herzog von Modena wurde durch die Oestreicher wieder in sein Land eingeführt. Im Kirchenstaat gab es zwischen den einrückenden Oestreichern und den päpstlichen Truppen noch einige Zusammenstöße, doch kam später auch hier ein Vertrag zu stande.

Tagesgeschichte.

Eine merkwürdige Bekanntmachung. Unter dieser Spitzmarke schreibt die Hilfe: „Gesetzblatt für das Fürstentum Lübeck. XXII. Band, 9. Stück, 16. Juli 1898, Nr. 17:

„Auf Grund des Artikels 2, § 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1864, betreffend die Befugnis zur Erlassung polizeilicher Befehle und allgemeiner polizeilicher Vorschriften, bestimmt die Regierung nach vorgängig eingezogener gutachtlicher Aeußerung des Provinzialrats mit Genehmigung des großherzoglichen Staatsministeriums folgendes:

1. Die Verabreichung von Gaben irgendwelcher Art an bettelnde Wanderleute ist bei Geldstrafe bis zu 30 M., eventuell Haftstrafe, verboten. 2. Die Gewährung von Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zur Beseitigung eines augenscheinlichen Notstandes bleibt straflos, wenn die Möglichkeit, daß der Empfänger jene Gaben in Geld oder Branntwein umsetzen kann, ausgeschlossen erscheint.

Eutin, 1898, Juni 11.

Großherzogliche Regierung.

Das ist eine höchst merkwürdige Bekanntmachung. Man mag über die Unterstützung „bettelnder Wanderleute" denken wie man will, so erscheint es doch zunächst ganz ungeheuerlich, daß Leute bestraft werden sollen, die freiwillig ein Geschenk geben! Daß sie aber von denselben staatlichen Behörden bestraft werden sollen, die bis jetzt ruhig zugesehen haben, wie die Naturalverpflegungsstationen mildtätiger Vereine mangels thatkräftiger, staatlicher Unterstützung immer weniger werden, das ist der reine Hohn auf die vielgerühmte soziale Aera der Gegenwart."

Wir können uns diesem Urteil nur anschließen. Aehnliche Verfügungen sind übrigens auch schon von preußischen Polizei-Verwaltungen verübt worden. Welche Wirkung sie hatten, ist allerdings nicht bekannt geworden. Es scheint aber, daß das Befremden, welches solche sonderbaren Maßnahmen hervorriefen, und die sich daran knüpfende Kritik zu ihrer stillschweigenden Aufhebung führten.

Reform der Eisenbahn-Tarife. Wie der Voss. Ztg. von angeblich unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll im wesentlichen die vom Eisenbahn-Minister Maybach 1891 geplante Reform wieder aufgenommen werden. Damals beabsichtigte man, die vierte Wagenklasse abzuschaffen und folgende Ermäßigungen eintreten zu lassen:

	Personenzug	Schnellzug
I. Klasse	6 (8)	7 (9)
II. „	4 (6)	5 (6 67)
III. „	1 (4)	3 (4 67)

(Die in Klammern beigefügten Sätze nennen die bis dahin bestehenden Tarifsätze.) Wie damals soll auch jetzt ein Teil der Wagen vierter Klasse, die mit Bänken an den Längsseiten ausgerüstet sind, für das mit Traglasten fahrende Publikum in die Personenzüge eingestellt werden. Außerdem wird jetzt noch beabsichtigt, den Schnellzugszuschlag von 1 auf 0,5 Pfennig für das Kilometer zu ermäßigen. Ob man dazu gelangen wird, die Tarife für Rückfahrkarten weiter zu ermäßigen, als in der Maybach'schen Reform vorgesehen war, scheint noch sehr zweifelhaft zu sein.

Sicherlich wäre diese Reform, die freilich noch lange nicht dem erreichbaren und wünschenswerten entspricht und uns im Eisenbahntarifwesen noch immer hinter Rußland, Oestreich, Ungarn und anderen Ländern marschieren läßt, ein kleiner begrüßenswerter Fortschritt, der aber wahrscheinlich wegen des Widerstandes der Agrarier schwer durchzuführen sein wird. Die Agrarier halten es für einen des Deutschen Reiches würdigen Zustand, alles zu hintertreiben, was die gesetzlich gewährleistete Freizügigkeit zur wirtschaftlichen Wahrheit machen könnte.

Keine Bismarckverehrer. Zu einem Zwischenfall wegen einer Bismarckkundgebung kam es in Metz in einer Gemeinderatssitzung. Der erste Beigeordnete, Justizrat Stöber, der an Stelle des beurlaubten Bürgermeisters den Vorsitz führte, forderte die Versammlung auf, sich zur Ehrung Bismarcks von den Sitzen zu erheben. Das Gemeinderatsmitglied Bankdirektor Buttermann, ein geborener Elsässer, unterließ die Aufforderung mit der Erklärung, daß die einheimischen Mitglieder keinen Grund hätten, sich an dieser Ehrung zu beteiligen. Auf eine nochmalige Aufforderung des Vorsitzenden erhoben sich von zwanzig anwesenden Gemeinderäten nur sieben.

Zum Nachfolger des Herrn v. Plötz ist vom Ausschuß des Bundes der Landwirte am Montag Freiherr v. Wangenheim gewählt worden. Zunächst wurde der Deutschen Tagesztg. zufolge Dr. Rösicke zum ersten Vorsitzenden gewählt. Da dieser die Wahl nicht annahm, wurde einstimmig Freih. v. Wangenheim gewählt. Daß zuerst Dr. Rösicke zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde, scheint eine abgekartete Sache gewesen zu sein, dazu bestimmt, diejenigen zu beschwichtigen, die da meinen, im „Bunde der Landwirte" ginge es ohne eine junkerliche Spitze.

Nach dem Gänsekrieg ein Pferdekrieg. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat beschlossen, den Antrag an die Staatsregierung zu richten, daß zum Schutze der heimischen Pferdezucht die Einfuhr von amerikanischen Pferden erschwert werde. — Ob die Pferdekrankheit, die zur Begründung dieses weiteren „kleinen Mittels" dienen könnte, schon entdeckt ist, oder ob sie noch gesucht wird, ist im Augenblick noch nicht bekannt. Jedenfalls lassen, wie man sieht, die Agrarier in ihrer Hetze gegen den Import von Produkten der ausländischen Landwirtschaft nicht nach, und da sie mit dieser Hetze bereits sehr viele Erfolge erzielt haben, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch zum Schutz des „nationalen Pferdes" wieder einmal die deutsche Grenze gesperrt wird. In diesem Falle würden natürlich die Amerikaner mit gleicher Münze antworten, und wir hätten dann nach dem Gänsekrieg mit Rußland den Pferdekrieg mit Nordamerika. Die Kriegskosten würde die deutsche Industrie zu tragen haben. Unseren Industriellen werden doch wohl nächstens die Augen darüber aufgehen, was es mit der Interessengemeinschaft von Industrie und Landwirtschaft, von der bei den Wahlen so viel die Rede war, auf sich hat.

Sächsisches. Die polizeilichen Eingriffe in das bürgerliche und öffentliche Leben nehmen in Sachsen — man sollte es nach dem, was man dort erlebte, nicht für möglich halten — noch weiteren Umfang an. Folgender Fall trug sich in Lichtenstein zu. Der dortige Naturheilverein ließ sich in einer Versammlung von einer Naturheilkundigen einen Vortrag halten. Nachdem beantwortete die Referentin, wie bei gleichen Anlässen schon so oft, die an sie gestellten Fragen. Deswegen bekam die Frau nun wegen „unbefugter Beantwortung ärztlicher Fragen" ein Strafmandat, auf 50 M. Geldstrafe oder acht Tage Haft lautend. Der Verein, welcher die Versammlung arrangierte, wurde ebenfalls mit einem Strafbefehl in Höhe von 30 M. bedacht. So etwas dürfte denn doch überhaupt noch nicht dagewesen sein. Diese neueste That sächsischer Polizeiorgane stellt alle bisherige Findigkeit der sächsischen Polizei in den Schatten.

Am Ende des 19 Jahrhunderts. Der Ruf „Es lebe Frankreich!" gilt in Elsaß-Lothringen noch immer als aufrührerisch. Der 39jährige, in Aachen gebürtige Arbeiter Karl Hintzen rief abends in Metz in einem Tanzlokale Vive la France! Die Aeußerung geschah in angetrunkenem Zustande. Wegen „Ausstoßens aufrührerischer Rufe" erhielt Hintzen von der Metzer Strafkammer die Strafe von einem Monat Gefängnis.

Bairische Justiz. Nach der Münchener Post ist ein unterstützungsberechtigtes Mitglied des Buchdruckerverbandes, das gut gelleidet war und regelmäßig die Wanderunterstützung von 1 M. täglich vom Verband bezog, auf der Verpflegstation in Maasburg angehalten und vom Amtsgericht wegen Landstreicherei zu 3 Wochen Haft verurteilt worden, weil er seit 80 Tagen nicht mehr in Arbeit gestanden habe. Ein ganz ähnlicher Fall ist schon in Maasburg im vorigen Jahre vorgekommen. Der Justizminister hat daher alle Ursache, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen, zumal die Münchener Post dismal einige Einzelheiten mitteilt, die die Art und Weise, wie in Baiern Arbeiter behandelt werden, in recht eigentümliches Licht setzen.

Ausland.

Oestreich. Die Statthalterei in Prag verbot die Gründung eines Bundes der deutschen Städte in Böhmen mit der Begründung, daß der Bund laut den vorgelegten Statuten politische Tendenzen verfolgen wolle.

Frankreich. Aus weiteren Enthüllungen Christian Esterhazys ist zu entnehmen, daß Paty de Clam der Hauptmacher bei den Dreyfus-Fälschungen ist. Seine Verhaftung muß endlich erfolgen, wenn die Regierung sich nicht heillos bloßstellen will.

Belgien. Zwischen dem König und der Kammer spitzt sich ein neuer Konflikt zu. Der König verlangt mehr Geld für die Marine, und die Kammer zeigt keine Neigung, das zu bewilligen.

Spanien. Wer spart, bringt's zu etwas. So lautet der Grundsatz des echten Spießbürgertums. Man findet ihn bestätigt an folgendem Beispiel: General Weyler, der „Schlächter von Kuba", war drei Jahre lang Gouverneur der Insel mit einem Jahresgehalt von 200 000 Franks und hat es in dieser Stellung fertig gebracht, sich das hübsche Sümmchen von 15 Millionen „zurückzulegen", von deren Zinsen er jetzt in Spanien bequem leben kann. Wenn das die anderen spanischen Beamten auch einigermaßen entsprechend getrieben haben, dann wird allerdings der ganze kubanische Aufstand verständlich.

Türkei. Wozu der Sultan Geld hat. Seinen Beamten kann der Sultan nicht die Gehälter auszahlen. Aber für allerlei Ausschmückungen anläßlich der Jerusalem-Reise des deutschen Kaisers werden Hunderttausende ausgegeben.

England. Zur Pockenimpfung. Im Unterhause beantragte bei der Beratung der Impfgesetznovelle in der vom Oberhause abgeänderten Fassung Chaplin die Wiedereinführung der Bestimmung, welche diejenigen Personen von der Wirksamkeit des Gesetzes befreit, die vor zwei Richtern die Erklärung abgeben, daß sie gegen die Impfung Gewissensbedenken haben. Der Antrag wurde mit 129 gegen 34 Stimmen angenommen. Danach kann von einem Impfzwang in England nicht mehr die Rede sein. Deutschland hält dagegen an demselben fest.

Unter den Elenden.

Auf dem Stätteplatz der städtischen Wasserwerke Berlins am Stralauer Thor hatte sich im Juni d. J. eine förmliche Kolonie Obdachloser gebildet. Abends 9 Uhr stellten sie sich ein, um ihre Schlafstellen zu beziehen. Es waren dies Thonröhren von solcher Weite, daß ein nicht zu wohlgenährter Mann hineinschlüpfen konnte. Und die Aermsten, welche hier Unterkunft suchten, gehörten nicht zu den Wohlgenährten. Aber auch unter diesen traurigen Verhältnissen kam der Humor zur Geltung. „Hotel zur Wasserröhre" hatten die Obdachlosen an eine der Röhren geschrieben und eine andere der Röhren trug die Aufschrift: „Hier ist eine Bettstelle zu vermieten an einen Herrn mit einer polierten Außenseite." Jede der Röhren war, um Streitigkeiten zu vermeiden, mit einer Nummer versehen. Dennoch soll es nicht immer ruhig zugegangen sein, wenn die Schlafgäste ihr hartes Lager aufsuchten. Schließlich war aber jede Röhre besetzt und die Stille der Nacht wurde nur unterbrochen durch ein seltsames, vom Schnarchen herrührendes Geräusch, welches aus den thönernen Röhren hervorquoll und sich anhörte, als gäbe sich jemand Mühe, auf einem Riesen-Fagott, in dessen Mundstück eine Erbse geraten ist, die niedrigsten Töne hervorzubringen. Ein einsamer Nachtangler, welcher in der Nähe des Stätteplatzes seine Schnur auswarf, wurde von Entsetzen gepackt und ruderte schleunigst weiter.

In der Frühe des Morgens entwickelte sich ein anderes, ebenwenig liebliches Bild. Die Röhrenbewohner machten Toilette und nahmen dazu ein erfrischendes Bad in der nur wenige Schritte von ihrem „Hotel" vorüberfließenden Spree. Die Schifferfrauen auf den dort vor Anker liegenden Kähnen, welche ebenfalls früh aufstanden, nahmen heran ein Aergernis, und es waren keine freundlichen Morgengrüße, die gewechselt wurden. Nach der Landseite zu wird der Stätteplatz von dem Grundstück des Restaurateurs Dozuweit begrenzt. Diesem war die penibrüderliche Nachbarschaft schon längst ein Dorn im Auge. Als am Morgen des 6. Juni sein neunjähriger Sohn eine unflätige Aeußerung wiederholte, die er soeben von einem der Röhrenbewohner gehört, ergriff den Vater die Wut, er eilte nach dem Stätteplatz und züchtigte zwei der ausgemergelten Gestalten, die sogenannten „Arbeiter" Paul Dahms und Emil Meier. Die übrigen Schlafgäste entflohen. Dozuweit war bei dieser Züchtigung zu weit gegangen, denn er erhielt eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung, welche am Donnerstag vor der 130. Abteilung des Schöffengerichts gegen ihn verhandelt wurde.

Die beiden Bassermannschen Gestalten, welche als Belastungszeugen auftraten und ihre Aussage in einer solchen Entfernung vom Richtertische abgeben mußten, daß sie sich außer Geruchsweite befanden, schilderten die Mißhandlungen, die sie erlitten, als höchst schwere. Der Zeuge Dahms hat, noch einen Zeugen zu laden, der der Mißhandlung beigewohnt habe. Dieser Mann sei ihm nur unter dem Namen „Karpfen-August" bekannt und sei ebenfalls Röhrenbewohner gewesen. Der Richter meinte mit einem Anfluge von Humor, es würde doch wohl schwierig sein, dem „Karpfen-August" die Ladung zuzustellen, wenn man seine „Röhren-Nummer" nicht kenne. Es wurde deshalb von einer weiteren Beweisaufnahme Abstand genommen. Der Staatsanwalt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980810-19/fragment/page=0001

hielt nur eine einfache Körperverletzung für vorliegend, für die er eine Geldstrafe von 30 Mk. beantragte. Dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Schöps, gelang es, eine Herabsetzung der Strafe auf 15 Mk. zu erwirken. Freudestrahlend verließen die beiden armen Teufel bald darauf das Gerichtsgebäude — sie hatten Zeugengeld erhalten. —

Dieser Gerichtsbericht ist auch eine Illustration unserer trefflichen Weltordnung.

Soziales.

— Für freie Innungen haben sich in Württemberg fast alle Handwerkervereinigungen ausgesprochen. Nur ganz vereinzelt ist der Wunsch nach Zwangsinnungen aufgetreten. So bei der Bäckerinnung in Stuttgart. Ihr Antrag an die Kreisregierung in Ludwigsburg, die gesamte Bäckerschaft von Stuttgart zwangsweise zu organisieren, wurde dem Stuttgarter Gemeinderat zur Begutachtung unterbreitet. Der Stuttgarter Gemeinderat aber hat beschlossen, das Gesuch der zünftlerischen Bäcker nicht zu befürworten.

— Der Bund deutscher Tapezierer-Innungen beschloß in seiner Generalversammlung, allen Innungen des Verbandes die Umwandlung in Zwangsinnungen zu empfehlen. — Der Bund umfaßt zur Zeit 36 Innungen mit 1895 Mitgliedern und 50 Einzelmitgliedern.

— Der Verband der deutschen Post- und Telegraphenassistenten hat am Sonntag in Berlin seinen 8. Verbandstag abgehalten. Von den in Deutschland überhaupt existierenden 41 Bezirksvereinen mit rund 14 500 Mitgliedern waren 38 Bezirksvereine mit 13 800 Mitgliedern vertreten. In der nicht öffentlichen Sitzung des Verbandsausschusses wurde konstatiert, daß den Urlaubsgesuchen zum Verbandstage bereitwilligst entsprochen wurde. Nachdem dem Verbandsgeschäftsführer Entlastung für das verflossene Geschäftsjahr erteilt war, wurde in die Beratung des Antrages auf Umwandlung des Verbandswarenhauses in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung eingetreten. Es wurde nach eingehender Erörterung beschlossen, daß die gründende Genossenschaft eine freiwillige sein solle. Zum Beitritt hat etwa die Hälfte aller Verbandsmitglieder sich sofort bereit erklärt. Sodann wurde über die Wirksamkeit des Verbandes im verflossenen Jahr und über den Mitgliederbestand berichtet. Der Verband hat im letzten Jahre einen Zuwachs von 3055 Mitgliedern erfahren. Auch Postverwalter sind jetzt dem Verbande beigetreten. Ebenso wurden Berichte über das Warenhaus und die Verbandstagszeitung erstattet.

— Der Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt im Juli setzt in erhöhtem Maße den Rückschlag des Vormonates fort. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zeigt der Juli ein ganz erhebliches Anschwellen der Zahl der Arbeitsuchenden. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen, wie sie in der Berliner Monatsschrift „Der Arbeitsmarkt" veröffentlicht werden, bewarben sich um 100 offene Stellen im Juli d. J. 114,4 gegen 108,7 im Juli 1897. Von 49 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Juli vorigen Jahres 25 (+ 1 ausländischer) eine Abnahme und 21 (+ 3 ausländische), darunter jedoch die bedeutendsten, eine Zunahme des Andranges auf.

Abnahme: Rixdorf, Quedlinburg, Osnabrück, Münster, Dortmund, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, Trier, Mainz, Gießen, Darmstadt, Straßburg, Heidelberg, Lahr, Schopfheim, Karlsruhe, Offenburg, Mannheim, Ludwigsburg, Eßlingen, Göppingen, Ulm, Fürth, Augsburg. — Brünn.

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Halle a. S., Erfurt, Gera, Hannover, Köln, M.-Gladbach, Aachen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Worms, Freiburg i. B., Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn, Nürnberg, München. — Wien, Bern, Winterthur.

— Sozialdemokratie und Submissionswesen. Der sozialdemokratische Stadtrat Barber in Mannheim hat, um den Mißständen zu begegnen, die sich bei der Vergebung der städtischen Arbeiten auf dem Wege der Submission bisher ergaben, einen Antrag beim Stadtrat eingebracht, der Beachtung verdient. Herr Barber schlägt vor, auf Grund der eingelaufenen Offerten für die einzelnen Arbeiten den Mittelpreis zu berechnen und den Zuschlag dem Angebot zu erteilen, das dem Mittelpreis nach unten zunächst komme. Der Gewerbeverein und Handwerkerverband hat sich diesem Antrag angeschlossen, und es ist zu erwarten, daß der Stadtrat, der in seiner Majorität bisher gegen den Barber'schen Antrag war, weil er annahm, daß die Stadt bei diesem Verfahren die Arbeiten zu teuer bezahlen müsse, nunmehr die Einrichtung annehmen wird. Das eine Gute wird die neue Art der Vergebung jedenfalls erzielen: sie wird den Handwerker zum genauen Rechnen zwingen und ihn vor leichtsinniger Uebernahme der Arbeiten bewahren.

Sozialpolitische Rechtspflege.

Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung hat das Reichsversicherungsamt gefällt. Es wird drüber geschrieben: Der Bahnangestellte Schwertner verunglückte vor einiger Zeit, als er, von Hause kommend und im Begriff, sich zum Fahrdienst zu begeben, die Geleise des Bahnhofs überschritt. Das Schiedsgericht hatte den Eisenbahnfiskus zur Rentenzahlung verurteilt. Das Reichsversicherungsamt bestätigte die Entscheidung des Schiedsgerichts. Es machte geltend, Schwertner befand sich zwar auf dem Wege zur Arbeit, aber bereits innerhalb der Betriebsstätte und mithin im eigentlichen Gefahrenbetriebe des Eisenbahndienstes; der Unfall, den er dabei erlitten, und der seinen Tod zur Folge gehabt hat, stellt, gleichviel ob ein Verschulden des Schwertner vorlag oder nicht, einen Betriebsunfall dar. Allerdings hatte der Stationsvorsteher den Beamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung das Betreten der verbotenen Stellen und Wege des Bahngeländes und das Ueberschreiten der Geleise wiederholt untersagt. Aber trotzdem haben die Bahnbeamten die Geleise überschritten. Selbst der Stationsvorsteher von Kopp hat zugeben müssen, daß eine strenge Durchführung des Verbots sich nicht habe erreichen lassen. Das zur praktischen Geltung nicht gebrachte und fortgesetzt übertretene Verbot konnte daher, so entschied das Reichsversicherungsamt, eine den Betriebsbereich für die Bahnbeamten begrenzende Bedeutung nicht haben. Schwertner hat sich mithin durch Uebertretung des Verbots nicht vom Betriebe losgelöst. Der Anspruch der Witwe auf Rente ist daher als begründet anerkannt worden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Zur Verurteilung Auers erfährt die Leipz. Volksztg., der „grobe Unfug" sei in einer Bemerkung erblickt worden, die Genosse Auer in einer Wahlversammlung zu Callenberg über den Fürsten Bismarck und die Agrarier gethan hat. Von der Amtshauptmannschaft erhielt Auer ein Strafmandat von 14 Tagen Haft. Auer trug auf gerichtliche Entscheidung an. Das Schöffengericht verwarf aber seinen Antrag, weil er nicht rechtzeitig gestellt war.

§ Aus Schlesien. Vom Amtsgericht in Nicolai O.-Schl. (Kreis Pleß) wurden die Parteigenossen Kostetzki und Settnik aus Domb bei Kattowitz wegen Sonntagsruhestörung zu 20 und 5 M. Strafe resp. zu 4 und 1 Tag Haft verurteilt. Sie hatten an einem Sonntage Wahlflugblätter verteilt. Es ist unerfindlich, wie durch die Verbreitung von Flugblättern an sich die Sonntagsruhe gestört werden kann, da diese Thätigkeit keine Arbeit im Sinne der Gewerbe-Ordnung, überhaupt keine Arbeit, also auch keine „öffentlich bemerkbare Arbeit" ist. — Der Amtsanwalt hatte 10 bezw. 5 M. Strafe oder die entsprechenden Haftstrafen beantragt. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt. — Ausgewiesen wurde von der Ratiborer Polizei der Genosse Kanzewitsch, der bei der Wahl tüchtig für unsere Sache eingetreten war. K. ist Oestreicher. Ebenso wurde aus demselben Grunde aus Neisse der Genosse Schmidt Tischler, ausgewiesen; auch Sch. ist Oestreicher.

§ In Breslau wurde ein streikender Maurer wegen „Arbeitshinderung" zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Viele ähnliche Prozesse schweben noch.

Parteinachrichten.

— Zu den preußischen Landtagswahlen, die bekanntlich diesen Herbst bevorstehen, schreibt uns ein Parteigenosse: den Landtagswahlen wenden, wie den Stadtverordnetenwahlen, die Arbeiter und sonstigen kleinen Leute nach und nach mit Recht ein steigendes Interesse zu, so daß wohl nicht zu zweifeln ist, daß in Zukunft auch die Landtagswahlen mehr Beachtung finden werden. Ursache dazu ist genug vorhanden, denn im Landtage wird in ähnlicher Weise über das Wohl und Wehe der Staatsbürger entschieden, wie dies im Reichstage für alle Reichsangehörigen geschieht. Die Ursache, warum den Landtagswahlen bisher so wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, soll hier nicht weiter erörtert werden; das Dreiklassenwahlsystem giebt von vornherein dem Geldsack ein entschiedenes Uebergewicht gegenüber dem Einflusse des Proletariats. Aber die Reaktion, die, von Preußen ausgehend, sich jetzt in ganz Deutschland breit macht, nötigt die unteren Volksschichten denn doch, für ihre Rechte in die Schranken zu treten. Dies wird allerseits eingesehen und es ist vorauszusehen, daß wir in diesem Herbst einen durch das erwachende Proletariat angeregten frischen fröhlichen Wahlkampf zum preußischen Abgeordnetenhause haben werden. Für die Beteiligung und Berechtigung zur Wahl ist aber wesentlich die Zugehörigkeit zum preußischen Staatsverband, da nur Preußen, welche selbständig sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben, aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung nicht erhalten und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, in der Gemeinde wählen dürfen, in welcher sie seit sechs Monaten vor der Wahl Wohnsitz oder Aufenthalt haben. Wir haben es bei den Stadtverordnetenwahlen gesehen, wie viele Bürger nicht wählen durften, trotzdem sie ihre Steuern bezahlen, weil sie nicht Preußen sind. Für jeden Baiern, Württemberger, Badenser, Anhaltiner 2c., der in Preußen wohnt und neben seinen Pflichten auch seine Rechte verlangen will, ist es deshalb notwendig, die preußische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die Beteiligten haben mit dem Hinweis auf diese Absicht und unter Angabe ihres Geburtsortes und des letzten Wohnortes in dem Staate, dem sie angehören, bei der höheren Verwaltungsbehörde desselben (in Baiern das Bezirksamt, in Sachsen die Kreishauptmannschaft, in Baden das Kreisamt und in den kleineren Staaten die Ministerien des Innern) die Zusendung eines Ausweises über die Staatsangehörigkeit zu beantragen, worauf dann die Sache ihren Fortgang nimmt. Die Staatsangehörigkeit in dem Heimatstaate geht damit nicht verloren und die Kosten sind ganz minimaler Natur. Sichere sich darum jeder sein Wahlrecht auch zum preußischen Landtage!

— In Breslau wurde in einer Parteiversammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, sich an den preußischen Landtagswahlen zu beteiligen und zwar unter Aufstellung eigener Wahlmänner.

— In Stralsund beschlossen die Parteigenossen, um der Lokalnot ein Ende zu machen, die Errichtung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, welche ein Arbeiterkasino errichten soll.

— Die Landeskonferenz für das Herzogtum Braunschweig fand am Sonntag in Holzminden statt und billigte die zur Regelung der Streitigkeiten neuerdings ergriffenen Maßnahmen. Die Preßkommission soll durch Vertreter der Landkreise verstärkt werden. Gegen die Störenfriede wurden strengere Maßregeln in Aussicht gestellt. Zum Landesvertrauensmann wurde Genosse Rieke gewählt.

Gewerkschaftliches.

In Mainz stellten am Montag in der Militäreffekten-Fabrik des Herrn Kinkel ein Teil der Arbeiter wegen Lohndifferenzen die Arbeit ein.

Die Tischler in Zwickau stehen noch in der Lohnbewegung. Ein Teil der Meister hat bewilligt. Von seiten der Gesellen sind schon Kündigungen erfolgt, die mit dem 13. August ablaufen. Hervorzuheben ist, daß ein Meister nur den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes bewilligte; die Nichtmitglieder, die keine Forderungen gestellt hatten, erhielten nichts.

Die Maurer und Bauarbeiter in Tangermünde sind in Streik getreten, weil ihre Forderung: 35 Pf. Stundenlohn für Maurer, 30 Pf. für Bauarbeiter, von den Meistern nicht bewilligt wurde. Das ernste Bemühen der Lohnkommission, in sachlicher Weise mit den Meistern zu unterhandeln, schlug fehl.

Zuzug von Bürstenmachern nach Graz in Steiermark ist strengstens fernzuhalten, da sich die dortigen Kollegen seit 8 Wochen im Streik befinden.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 9. August 1898.

* **Wirkliche Krieger.** Eine außerordentlich empfindliche Schlappe haben sich die kriegervereinlichen Heißsporne im Verein wirklicher Krieger, Germania, geholt. Schon seit geraumer Zeit wollte man den Verein von einigen Mitgliedern säubern, die gewissen Leuten nicht in den Strich paßten, weil sie sich ihre Gesinnungsfestigkeit und Steifnackigkeit gegenüber dem zur Zeit in den Kriegervereinen herrschenden Milieu gewahrt hatten. In erster Linie hatte man es auf den Versicherungsdirektor Herrn Lange abgesehen, der durch sein selbstloses und unermüdliches Eintreten für die Veteranen von 1870 sich den Dank Tausender von Invaliden erworben hat. Wir haben seiner Zeit schon darüber berichtet und auch davon Notiz genommen, daß vor mehreren Wochen Herr Lange durch Machinationen veranlaßt wurde, den Vorsitz im Veteranenverbande niederzulegen. Die Ketzerverbrennung sollte im hiesigen Verein wirklicher Krieger, Germania, fortgesetzt werden. Zum ersten heftigen Zusammenprall kam es am Sonnabend vor acht Tagen in einer gut besuchten Vereinsversammlung. Es war von oben herunter der Befehl gekommen, Herrn Lange auszuschließen wegen „sozialistischer Tendenzen". Herr Lange ist hochbetagt und denkt gar nicht daran, Sozialdemokrat sein zu wollen. Aber das schreckliche Verbrechen, daß er zur Besserung der Lage seiner invaliden Kriegskameraden eine Petition an den Reichstag gerichtet und mit mehreren Reichstagsabgeordneten in dieser Sache Rücksprache genommen hatte, genügte, das „Sei verflucht" über ihn auszusprechen. In der Versammlung am vorvergangenen Sonnabend kam es zu heftigen Scenen. Ober-Polizei-Inspektor Weydemann, der Ehrenmitglied des Vereins ist, griff lebhaft in die Debatte ein. Andere traten ihm kräftig entgegen, und als er mit abstimmen wollte, wurde ihm das Recht hierzu bestritten. Er berief sich zwar darauf, daß auch er dem Vereine Zuwendungen gemacht habe, doch wurde ihm entgegen gehalten, daß die Mitglieder jährlich 6 Mark zahlten, während er nur zu Weihnachten

---

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

73.

Die gestrigen Vorgänge mit dem leidenschaftlichen Entzücken, das Elvira ihm gebracht, begannen in ihm aufzudämmern und alles kehrte in seine Erinnerung zurück. Er schwelgte aufs neue. Aber die Zauber der Nacht lebten nicht mehr in ihm, sie lebten außer ihm. Er gedachte ihrer, wie man eines schönen Traumes gedenkt, oder wie ein Künstler, ein Poet seinen Phantasien nachhängt, die seine Nerven in eine geheime Schwingkraft versetzen und ihn dadurch zum Schöpfer und Bildner machen. Als allmählich dies Schwankende sich ihm zur Wirklichkeit verdichtete, als es als etwas Geschehenes in seine Vorstellung eintrat, sprang er von seinem Lager empor, erschreckt, erschüttert. Er war ein Elender! Wie das Bewußtsein eines schweren Verbrechens legte sichs auf seine Brust, wie die dunkle Ahnung eines namenlosen Unglücks, das ihn selbst ereilt hatte und Elvira und eine dritte noch, an die er in diesem Augenblick nicht zu denken wagte. Alles wogte ihm in unklaren Vorstellungen durcheinander, die er nicht näherkommen lassen wollte, die er, da sie die Selbstverdammung enthielten, von sich wies. Und es war ja auch noch gar nichts entschieden, gar nichts.

Sie selbst, die besonnener und ehrlicher gewesen war, als er, hatte ihn fortgeschickt, und nichts Bindendes sollte zwischen ihnen existieren, ehe sie nicht frei wäre. Aber wird sie es sein, wird sie nicht selbst ihre Entschlüsse ändern? Aber auch dieser Gedanke, der ihm eine Erleichterung bringen sollte, revoltierte ihn, ward ihm in seiner Männereitelkeit unerträglich.

Sie liebte ihn, sie konnte nicht von ihm lassen, sie würde es nicht. Und er selbst? Sie war ihm, seit er sie wiedergesehen, nicht mehr gleichgiltig, in ihm raste eine heiße, ungestillte Sehnsucht nach ihr.

Menschennatur, wie viel scheinbare Widersprüche trägst du in dir, die dem unaufhörlichen Kampfe entspringen, den dein Charakter, deine intellektuellen Fähigkeiten mit den dir innewohnenden Trieben zu bestehen haben, die bei dem Kulturmenschen wieder nur durch intellektuelle Reizungen zu so ungestümer Aeußerung gedrängt werden!

Fritz ertrug es nicht länger, allein zu sein; er hätte sich selbst entrinnen mögen. In dieser Stimmung hatte er Alfred aufgesucht. Jetzt stand er noch immer am Fenster und sah hinaus. Eine sonderbare, bedrückende Schwüle schien ihm in der Luft zu liegen, etwas, das seine Glieder ermattete, das ihn schwach und hinfällig machte.

Alfred arbeitete indes fleißig fort. „Es geht mir heute prächtig von statten," bemerkte er, und dann gegen den Freund gewendet: „Findest Du nicht, daß ich etwas von Deinem Humor, etwas von Deiner glücklichen Laune mir angeeignet habe?"

Fritz sah ihn an, als spräche er von etwas, das ihm kaum mehr verständlich war. „Meine glückliche Laune, mein Humor," wiederholte er. Es schien ihm eine längstvergangene Zeit, da er diese Eigenschaften besessen.

„Das scheint Dir wohl nicht möglich?" spottete Alfred. „Aber ich versichere Dich, ich bin heute in der glücklichsten Stimmung. Apropos, das Neueste: Elvira wird Baronin Hellenbach."

„Das ist nicht wahr!" rief Fritz in jähem Ungestüm.

„Oho, mein Lieber, ich bitte Dich, in Deinen absprechenden Meinungen etwas vorsichtiger zu sein. Ich habe es von Eugen selbst, er hat die Absicht, Elvira zu heiraten."

„Elvira wird nicht in diesen Bund willigen."

„Das wäre mehr als thöricht, es wäre unverantwortlich. Die Moral gebietet ihr diese Heirat und — die Klugheit."

„Du meinst, weil er Baron ist und ein großes Vermögen hat, aber Elvira ist Künstlerin, sie braucht keinen —"

„Sie braucht einen reichen Mann," unterbrach Alfred, „und einen Mann von Stand und Titel; gerade sie als Künstlerin, die so hohe Einnahmen erzielt, wie sie gar keinem Manne in irgend einer Branche zugestanden werden. Ließe sie sich's beikommen, einen armen Schlucker, vielleicht sogar einen ihr untergeordneten Kollegen zu heiraten, so hieße es gleich: er lebt von ihr, sie hat ihn zu ernähren, und das machte nicht allein ihn, das würde auch sie lächerlich machen."

Eine starke Röte ergoß sich über Fritzens männliche Wangen. Er biß die Zähne aufeinander.

„Ja, so ein Mann ist zu einer jämmerlichen Rolle verdammt," preßte er hervor.

„Er ist der Mann seiner Frau," scherzte Alfred.

Fritz antwortete nicht; er ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und nieder, bis Domenika eintrat und ihm bedeutete, hinauszukommen. Er folgte der Kleinen in die Sala und fand sich Meandro gegenüber, der ihn mit seinen schielenden Augen verschmitzt anblickte und ihm meldete, daß ein Statistenstreik ausgebrochen und daß Aida deshalb heute abend nicht gegeben werde.

„Wir werden La Traviata" haben," sagte er, „und Sie werden also heute abend nicht singen, aber der Impresario läßt sie bitten, sogleich zu ihm zu kommen, des Kontrakts wegen." — Sein kleines, runzliges Gesicht nahm die Falten eines Clowns an, als er sich ihm mit einem indiskreten Lächeln entgegenneigte: „Sie befinden sich, Signor?"

Fritz machte eine Geberde der Ungeduld. „Ich setze voraus, daß Sie sich nicht hierher bemüht haben, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen."

„O, Signor, es liegt mir nicht wenig am Herzen, — aber eigentlich kam ich, Ihnen zu sagen, daß Sie heute nicht singen werden."

„Und weshalb?"

„Es ist ein Streik unter den Statisten ausgebrochen, die wir für die Vorstellungen der Aida aufgenommen haben. So gut waren sie gedrillt, und jetzt wollen die Kerle nicht; sie behaupten, man hätte zu viel von ihnen verlangt. Sie hätten Götzenbilder tragen, dann als Krieger in die Schlacht ziehen und schließlich bei dem Feste des Gottes Ptah die Oberpriester darstellen sollen; für so hohe Würden seien aber fünfzig Centesimi zu wenig."

„Das ist richtig, gebt ihnen mehr."

„Das wollten wir thun, fünf Centesimi haben wir auf jeden Oberpriester draufzahlen wollen, aber nein, sie sagten, sie wollten nichts mehr vom Theater wissen und es hätte jeden Reiz für sie verloren. I maledetti, am Ende müßte man noch besondere Reizmittel für die Statisten erfinden."

„Das beste Reizmittel wäre eine anständige Zahlung."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Aus der Instruktionsstunde. „... Also, Kerls, nu paßt 'mal uf: Militärischer Jehorsam, det is: Alles, wat befohlen wird, det wird jemacht — Entschuldigungen kennen wir nich'! Und wenn der Herr Hauptmann zu mir sagen dhäte: Sergeant Stubler, machen Se 'mal 'ne Uhr — uf der Stelle mach' ick se! Ob se nachher jehen dhut oder nich', det jeht mir nischt an — ick mache se!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980810-19/fragment/page=0002

einmal 3 Mark gegeben habe. Obwohl Herr Weydemann im einschmeichelndsten Tone versicherte, er spreche hier nicht als Ober-Polizei-Inspektor, auch nicht als Militär, sondern als lieber, guter Kamerad, wurde der Antrag auf Ausschluß Langes mit 39 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Der Vereinsvorstand legte daraufhin seine Ämter nieder, zehn Mitglieder schieden aus, und auch Herr Weydemann, welcher bekanntlich Landwehrhauptmann ist, verzichtete nebst vier anderen Ehrenmitgliedern auf die fernere Zugehörigkeit zum Vereine. Vorigen Sonnabend hielt nun der Verein seine Generalversammlung ab In eklatantester Weise wußte die große Mehrzahl der Anwesenden dem alten Ehrenmanne Lange die einzig richtige Genugthuung zu geben, indem er an Stelle des Bahnmeisters Steyer mit **51** gegen **10** Stimmen zum Vorsitzenden gewählt wurde. Rechnen wir die 15 in der vorigen Woche ausgeschiedenen Mitglieder und Ehrenmitglieder mit ein, so waren genau wieder 76 Stimmen vertreten. Während aber acht Tage früher das Stimmenverhältnis 39 : 37 war, hatte es sich zu gunsten Langes auf 51 : 25 verschoben. Wir haben grundsätzlich in der vergangenen Woche nichts über den Zwischenfall geschrieben, um die Angelegenheit sich aus sich selbst heraus klären zu lassen. Mit um so größerer Genugthuung wird es alle, die sich politische Selbständigkeit gewahrt haben — ganz gleich, welcher einzelnen Partei sie sich zurechnen — erfüllen, daß die wirklichen Krieger im Gegensatze zu so vielen Paradeplatz Soldaten trotz aller in Aussicht stehenden Verfemungen gewußt haben, was sie sich und der wirklichen kameradschaftlichen Treue schuldig sind. Zu erwähnen ist noch, daß die Abstimmung am Sonnabend mittels Stimmzettel vorgenommen worden ist. Wenn wir recht unterrichtet sind, wollen die unterlegenen Lohgerber, welchen die Felle fortgeschwommen sind, gegen die geheime Abstimmung als ungiltig protestieren. Als „freie, deutsche Männer“ müsse jeder öffentlich abstimmen. Prächtig! Die Herren scheinen sich nur dann der „Freiheit“ des Mannes zu erinnern, wenn diese als Mittel dazu dienen soll, die widerstrebenden Kameraden unter die herrschende Meinung zu zwingen. Der Verein wirklicher Krieger hat durch sein Vorgehen ein leuchtendes Beispiel allen anderen Vereinen in Deutschland gegeben, die nicht willens sind, den hervorragenden Charakterzug eines Kriegervereinlers in willenloser Unterwerfung unter die Spitzische Parole zu suchen. Von der Versammlung am Sonnabend vor acht Tagen ist Herr Lange ausdrücklich ausgeschlossen gewesen. Man hatte ihm, dem Gründer des Vereins, mit einer Klage auf Hausfriedensbruch gedroht, falls er erscheinen würde. Wir überlassen es jedem einzelnen unserer Leser, die richtige Bezeichnung für die Maßregel zu wählen. Zum bisherigen Vorstande gehörten außer dem schon erwähnten Bahnmeister Steyer noch der Tischlermeister Robert Preller, der frühere Bahnassistent Uhlig, der Betriebsführer Richter, der Wagenmeister Krasper und der Eisenbahn Kontrolleur Eckert. Sie alle sind ausgetreten; nur der Vereinskassierer Faulmann und der Kassenkontrolleur Gramann haben nebst einigen Beisitzern treu zu Herrn Lange gehalten. Der Würfel ist gefallen. Die Herren werden sich an der von ihnen gekochten Suppe wie in Halle so noch in manchen anderen Orten derb die Zunge verbrennen, und ihnen geschieht recht.

* **Die Wange durchschnitten** hatte gelegentlich eines Wirtshausstreites seinem Gegner der Arbeiter August Herrling. Das hiesige Landgericht verurteilte den Thäter am 16. Mai wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde gestern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Für Radfahrer** von Interesse ist ein Urteil des Altonaer Schöffengerichts, daß nur der vordere Fahrer auf einem Doppelsitzrade verantwortlich für vorgekommene Unfälle ist.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Im Walhallatheater, welches fortgesetzt einen außerordentlich regen Besuch zu verzeichnen hat, der Zeugnis ablegt von der Popularität unseres Spezialitätentheaters, führt seit Sonntag Madame Olinka eine Serie neuer, äußerst effektvoller Lebender Photographien vor.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 45 Personen und zwar an: Gehirnschlag 2, Brechdurchfall 9, Darmverschluß 3, Speiseröhrenkrebs 2, Gehirnhautentzündung 2, Sommerdiarrhoe 1, Magenkrebs 1, Lungentuberkulose 2, Kopfrose 1, Darmkatarrh 4, Krämpfen 2, Nierenentzündung 1, chron. Ohrenleiterung, Blutvergiftung 1, Lungenkatarrh 1, Scharlachfieber 2, Magenverhartung 1, Armbrüchen, Rippenquetschung, Eiterfieber 1, Atrophie 2, Lungenentzündung 3, Rückenmarksleiden 1, Erhängung 2, Schwäche 2, Gehirngeschwulst 1, Leberkrebs 1, Ertränkung 1, Erschießung 1, Herzschlag 1, Sturz 1. — Darunter befinden sich 12 Ortsfremde.

Giebichenstein. Zur Verurteilung unseres Genossen Weißmann zu 6 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung der hiesigen Gemeindebehörde verdient bekannt gemacht zu werden, daß die Schulzimmer der Volksschule seit mehreren Jahren nicht geweißt worden sind, obwohl in dieser Zeit mehrere Scharlachepidemien hier gehaust haben. Während ferner die Klassenreinigung in den halleschen Schulen täglich vorgenommen wird, geschieht sie hier nur zweimal in der Woche; es findet auch keine tägliche feuchte Abwischung der Utensilien statt. In den Allgemeinen Bestimmungen für den Reg.-Bez. Merseburg wird dagegen verlangt:

„Die Lehrzimmer sollen jährlich mindestens einmal geweißt und mindestens viermal wöchentlich sorgfältig, nicht bloß trocken, gereinigt werden. Subsellien, Wandtafeln, Schränke, Fensterbretter ꝛc. sind täglich feucht abzuwischen.“

Kann angesichts dieser Thatsachen wirklich die Gemeindebehörde von sich sagen, daß sie alle Maßregeln ergriffen hat, welche im gesundheitlichen Interesse ergriffen werden können? Und war es denn notwendig, den Redakteur eines Blattes zur Bestrafung anzuzeigen, der den Finger auf eine Wunde gelegt hat? Unsere Genossen im Gemeinderate werden wohl Gelegenheit haben, die Sache zur Sprache zu bringen.

Naumburg. Kommunal Diplomatie? Unter den Trauerkundgebungen aus dem Reiche, betreffend den Tod des Säkular-Ueberheros, brachte bereits am 2. d. Mts. das Berliner Tageblatt einen stimmungsvollen Bericht aus Naumburg: Der Magistrat unserer Stadt habe zum Zeichen der Trauer um den heimgegangenen Ehrenbürger angeordnet, daß das weltbekannte Hussitenfest (Kirschfest), welches vom 1. August eine ganze Woche (in Wahrheit nur 4 Tage) dauern sollte, vertagt worden sei. Auf dem Festplatze, der Vogelwiese, habe sich aber „der fröhliche Festschmuck des Volksfestes in eine Trauerdekoration verwandelt, deren helle (!) Farben gar nicht mit der düsteren Stimmung harmonieren wollen, die hier herrscht.

Man muß staunen über die Unverfrorenheit, mit der eine solche Unwahrheit in die Welt gesetzt wurde! Wahr ist nur, daß das gewöhnlich zuerst zu feiernde Knabenkirschfest programmmäßig am 4. und 5. vor sich ging. Der Verkehr auf dem Festplatze trug aber schon seit dem 1. Aug. sein gewöhnliches Gepräge. Es brauchte schon von diesem ersten Tage an nicht einmal auf Musik verzichtet zu werden, und was die Zelte anbetrifft, so waren nur mit denen der Beamten das der Referendare unbesetzt. Unser hochweiser Rat befand sich freilich in einer schlimmen Lage. Auf der einen Seite „die düstere Stimmung“ und Trauerdekorationen, die doch wenigstens amtlich da sein mußten, auf der anderen Seite das angestammte und bisher amtlich stramm geförderte Kirsch-Festbedürfnis fröhlicher Kinder, Einwohner und Nachbarn. Dazu kam noch das festliche Profitbedürfnis zahlreicher Geschäftsleute, deren einige mit ziemlich unverschämten „Entschädigungs-Ansprüchen“ an einen hochweisen Rat herantraten. Ist der Profit bedroht, dann „ermannt“ sich auch der sonst ruhige und wohlmeinende Bürger! Was da amtlich thun? Nun, als am 1. August der Festrummel mit Pauken und Trompeten losging, da soll die allwaltende Polizei erschienen und einige pietätlose Festbedürftige in Geldstrafe genommen haben. Es wurde aber munter weitergefeiert mit Bumbum und Tara. Von einer „düsteren Stimmung“ und von Trauerdekorationen wollte das Volk nun einmal nichts wissen. Und die Geschäftsleute ließen ihren Grimm bald fahren, als sie merkten, daß aus den üblichen 4 Tagen Kirschfest sozusagen 8 wurden, und daß der nahrhafte Profit weit größer sich gestaltete als sonst. — Ueber den diplomatischen Urheber der obigen Meldung des Berliner Tageblattes wird im Kreise unserer Leser kein Zweifel bestehen.

Schkeuditz. Dieser Tage hat sich die 20jährige Tochter des Bürstenmachermeisters Schubert in der Elster ertränkt. Liebeskummer scheint das Motiv der That zu sein, denn jetzt soll sich auch noch ihr Geliebter, ein Schneider, ertränkt haben.

Schkeuditz. Arbeiter, Parteigenossen! Beachtet bei Euren Ausflügen nach Schkeuditz folgende Lokale: Restaurant Zeißler mit Saal, Bürgergarten mit Saal, Stadtgarten mit Saal, Gasthof Wehlitz mit Saal, Deutsches Haus, Horns Restaurant, Bergschenke, Tunnel im Deutschen Haus, Wenzels Restaurant und Grüner Baum. Die vorstehenden Lokale stehen uns zur Verfügung und in ihnen liegt die Arbeiterpresse auf.

Eisleben. Gottes Strafgericht. Ein Kandidat der Theologie, der zugleich Gardeleutnant der Reserve ist und Hochbaum heißt, hielt hier am Sonntag die Festrede bei der Weihe einer Kriegervereinsfahne. Dabei kam der Wackere natürlich auch auf „die finstern, bösen Mächte“ zu sprechen, die „an den Grundpfeilern unseres deutschen Vaterlandes rütteln.“ Damit meinte er weder die Kapitalisten, welche die wichtigsten Grundpfeiler des Deutschen Reichs, die Gesundheit und politische Freiheit des Arbeiters zerstören, noch die Reaktionäre, welche uns das Wahlrecht rauben möchten, sondern die bösen Sozi. Dann sprach der fromme Kandidat und Reserveleutnant weiter, wir sollten ja nicht von Gott abfallen und sein Strafgericht über uns heraufbeschwören. Die Warnung mag für die, welche noch an die Einmischung einer außerirdischen Macht in das Tohuwabohu der Erdendinge glauben, ganz am Platze sein. Und zur weiteren Erleuchtung des Gottesstreiters kann ihm die Lektüre der Broschüre des Reichsgerichtsrats Mittelstädt „Vor der Flut“ empfohlen werden. Da kann er erfahren, wer nach Ansicht des konservativen, kirchengläubigen und monarchisch gesinnten Verfassers „das Strafgericht“ heraufbeschwört und wer es ist, der das Strafgericht zu vollziehen haben wird.

Wittenberg. Zur Lohnbewegung im Tischlergewerbe. Auf Anregung des „Gewerkvereins der Tischler und verw. Berufsgen. (H.-D.)“ waren am 23 Juli sämtliche im Tischlergewerbe beschäftigten Personen zu einer Besprechung behufs Herabminderung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zusammenberufen. Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß eine Kommission, bestehend aus 4 Gewerkvereinlern und 3 Verbändlern, gewählt wurde, welche mit den Meistern in Unterhandlung treten sollte. Nach mehreren Kommissionssitzungen und einer Konferenz mit dem Innungsvorstand wurde am 3. August eine öffentliche Tischlerversammlung abgehalten, in welcher die Meister den Forderungen der Gesellen zustimmten. — Ausgeschlossen von der Beteiligung haben sich die Gesellen der Firma Gebrüder Lauter. Es müssen dies recht genügsame Menschen sein, denn während die Tapezierer derselben Firma schon seit längerer Zeit den Zehnstundentag haben, können sich die Tischler zu einem solchen noch nicht aufschwingen. Einer dieser Braven befürchtete, daß, wenn er bei der Firma Lauter außer Arbeit käme, er Magistratsarbeiter werden müßte — Schrecklich! Und die Magistratsarbeiter haben — 10stündige Arbeitszeit!

Aschersleben. Die größte Maschinenbau-Anlage Deutschlands wird in nächster Zeit hier errichtet werden. Das Werk, dessen Größe und Bedeutung alle festländischen Dampfmaschinenwerkstätten überragt, wird mit allen Mitteln der modernen Technik ausgestattet und hauptsächlich mit amerikanischen Präcisions-Werkzeugmaschinen ausgerüstet sei. Von dem rund 210000 Quadratmeter umfassenden Areal wird vorläufig eine Fläche von etwa 30000 Quadratmetern zur Bebauung gelangen. Den Bau der Riesenanlage hat die Architektenfirma Händel u. Franke in Leipzig projektiert und zur Ausführung übernommen. Zur Vermittelung des Verkehrs zwischen den einzelnen Werkstätten soll eine elektrisch betriebene Eisenbahn von 5 Kilometer Länge angebracht werden. Das Unternehmen wird sich hauptsächlich mit dem Bau von Dampfmaschinen bis zu 10000 Pferdestärken beschäftigen. Das Bedürfnis nach einer solchen Anlage wurde dadurch geschaffen, als die großen Elektrizitätsgesellschaften bei dem Bezug der erforderlichen Dampfmaschinen immer abhängiger vom Ausland, besonders von Belgien und Amerika wurden. Große Berliner Bankhäuser, verschiedene Großindustrielle, unter anderen auch die Firma Ludwig Löwe u. Co., haben sich daher vereinigt, um in Aschersleben die für die deutsche Maschinenindustrie einzig dastehende Anlage in kurzer Zeit auszuführen.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

In **Wittenberg** wurde auf der Vogelwiese ein Kellner wegen Fundunterschlagung verhaftet. Er hatte eine goldene Herrenuhr gefunden und angeblich in Leipzig versetzt. — In **Merseburg** wurden zwei Kinder durch einen beladenen Erntewagen überfahren und schwer verletzt. — Bei **Naumburg** wurde dem 14jährigen Sohn des Schaffners Büchner, als er mit Pferden in die Schwemme ritt, durch den Hufschlag eines Pferdes die Hirnschale zertrümmert, sodaß der arme Junge bald darauf starb. — Bei **Delitzsch** war am Sonntage ein zehnjähriger Knabe in Gefahr zu ertrinken, als er im Elberitzmühlen-Teiche an eine tiefere Stelle geriet. Der Landbriefträger Kühle zog das Kind heraus. — In **Apolda** stürzte der Arbeiter Ronniger durch die Heubodenthür. Er verstarb am nächsten Tage in der halleschen Klinik. — In **Benndorf** brachte der Zichteber der Magd Johanne Müller eine klaffende Wunde am Oberschenkel bei. — Bei **Freyburg** sind neue Reblausherde aufgefunden worden. — Bei **Seeben** erlitt der Geschirrführer Karl Heinemann infolge Sturzes aus der Schoßkelle am linken Fuße einen doppelten Knöchelbruch. — Am linken Arme bedenklich verletzt hat sich in **Ammendorf** ein junges Mädchen, als es im goldenen Adler aus der Schaukel stürzte.

Versammlungsberichte.

† **Buchbinder-Verband.** Sonnabend, den 6. August. fand die Generalversammlung statt. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab für die

Zentralkasse	107.85	Mk.	Einnahme,
	87.57	„	Ausgabe,
	20.28	Mk.	Bestand.
Lokalkasse	33.97	Mk.	Einnahme,
	14.27	„	Ausgabe,
	19.70	Mk.	Bestand.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 19.

B.

Vermischtes.

* **Ein schweres Bahnunglück** hat sich Sonnabend abend bei Gmünd auf der Strecke Wien—Eger zugetragen. Ein nachfahrender Postzug fuhr auf den Schnellzug auf, wobei sechs Passagiere und ein Maschinenführer schwer, 21 Passagiere und 4 Schaffner leicht verletzt wurden. Mehrere Waggons entgleisten. Die Erhebungen über den Eisenbahnunfall haben unzweifelhaft ergeben, daß der Lokomotivführer des nachfahrenden Zuges die Schuld trägt. Der Lokomotivführer, der eine schwere Verletzung erlitten hat, ließ den Postzug mit einer — gegen die Vorschrift — verdoppelten Geschwindigkeit fahren und ließ die von dem stehengebliebenen Zug veranlaßten Vorsichtsmaßregeln — dieser Zug hatte Knallkapseln gelegt und das Signal „Langsam fahren!“ gegeben — unbeachtet.

* **Mühlenbrand.** In Samara (Rußland) wurde die große Dampfmühle von Bogdroff tengeächert. Der Schaden wird auf 300000 Rubel (650000 M.) geschätzt. Die Ursache ist Explosion des Mehlstaubes. 12 Personen verbrannten, andere wurden tödlich verletzt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Freiherr v. Hammerstein wird in den nächsten Tagen das Zuchthaus zu Moabit verlassen und seinen Wohnsitz in Baiern nehmen.

Hannover. Infolge Genusses giftiger Pilze sind in Peine die 18jährige Tochter des Walzwerksschmieds Mros und deren gleichaltrige Freundin, Namens Unkal, nach schwerem Leiden gestorben. Der Schmied Mros, der ebenfalls von den Pilzen gegessen hatte, liegt noch bedenklich darnieder.

Hamburg. In dem hiesigen „British Private Hotel“ wohnt seit einigen Tagen eine junge Engländerin, deren Mann, ein Seemaschinist, sich z. Zt. auf einer Reise befindet. Als die junge Frau sich dieser Tage Hamburg einmal ansehen wollte und zu dem Zwecke auf der Reeperbahn (St. Pauli) auf und niederging, trat plötzlich ein Mann auf sie zu, der sie in barschem Tone anredete. Die Frau, die der deutschen Sprache nicht mächtig ist und nichts verstand, wurde wegen der barschen Anrede ganz bestürzt und wollte sich entfernen. Nun aber wurde sie von dem Manne gepackt und mit Gewalt durch die sich schnell ansammelnde Menschenmenge nach der Polizeiwache gebracht. Hier stellte es sich bald heraus, daß der Polizist, der die Dame für ein liederliches Frauenzimmer gehalten hatte, einen argen Fehlgriff gethan hatte. Die Frau wurde alsbald entlassen, kam aber, wie man sich wohl denken kann, halb krank vor Aufregung, Scham und Entrüstung in ihrem Hotel an. Der britische Generalkonsul wurde benachrichtigt; er hat wegen des unliebsamen Vorfalls bereits bei der hiesigen Behörde Beschwerde erhoben.

Hamburg. An Kränzen sind am Sarge des Fürsten Bismarck den Hamb. Nachr. zufolge bisher 10074 (?) niedergelegt worden. — Ueber die Höhe des von Bismarck hinterlassenen Vermögens werden die verschiedensten Angaben laut. Unter 30 Millionen geht aber keine Schätzung hinunter. Wahrscheinlich beträgt aber das Vermögen das Doppelte dieser Summe und mehr. — Herbert Bismarck, auf den der Fürstentitel übergegangen ist, läßt erklären, er habe noch Jahre lang mit den eigenen Angelegenheiten zu thun, so daß er zunächst nicht wieder in den diplomatischen Dienst treten könne. — Die Trauben werden ihm wohl zu hoch hängen.

Aus Ostpreußen. Gegen das verderbliche Vordringen der Nonne wird jetzt die Elektrizität ins Feld geführt! In der Sybaer Forst ist unweit der „Waldschenke“ ein elektrischer Scheinwerfer auf hohem Holzgerüst zur weiteren Bekämpfung des Nonnenfalters aufgestellt worden. Gegen diesen Scheinwerfer, den die bekannte Firma Siemens u. Halske-Berlin geliefert hat, fliegen die gefürchteten Falter und versengen sich an einem Platinagitter, das ebenfalls mit Hilfe von Elektrizität glühend gemacht ist, so daß sie hinabfallen und in ein unten aufgestelltes Gefäß stürzen.

Goslar. Wie ein anständiger politischer Gegner über die Saalabtreiber denkt. Der sozialdemokratische Vertrauensmann erhielt vor kurzem ein Schreiben vom welfischen Freiherrn Bernhard v. Minnigerode, das eine wohlthuende Oase in der Wüste bürgerlicher Gesinnungslosigkeit darstellt. Der welfische Freiherr schreibt: „Am Dienstag, den 14. Juni d. J., war im Saale des Gastwirts Ahlburg, Hotel Stadt Hannover in Schladen, eine deutsch-hannoversche Versammlung angesetzt. Kurz vor Beginn derselben hatte mir einer unserer Vertrauensmänner mitgeteilt, der Saal sei vom Wirt nur unter der Bedingung hergegeben, daß keinem Sozialdemokraten das Wort verstattet würde. Kurz vor Beginn der Versammlung wünschte die Frau des Wirtes, der selbst nicht anwesend war, mich zu sprechen und teilte mir ebenfalls diese Bedingung ihres Mannes mit. Obgleich nun die hannoversche Partei es als eine Demütigung betrachten muß, wenn ein beliebiger Wirt vorschreiben will, wem sie in Wahlversammlungen das Wort erteilen soll und wem nicht, wurde die Versammlung doch abgehalten, weil sich schon sehr viele Besucher eingefunden hatten. Selbstverständlich teilte ich in der Versammlung diese unerhörte Bedingung des Wirtes Ahlburg mit, infolgedessen viele Arbeiter jetzt ihre Einkäufe und ihren Verkehr in diesem Wirtshause eingestellt haben, was ich als durchaus selbstverständlich ansehe. Jetzt, wo nun der Geldbeutel dieses braven Mannes in Frage kommt, scheint er recht gern auch von sozialdemokratisch Gesinnten verdienen zu wollen und behauptet, er müsse mißverstanden sein ... Hätte ich von seiner Bedingung nur einen Tag früher Kenntnis gehabt, so hätte ich selbstverständlich die Versammlung durch öffentlichen Aufruf abbestellt. — Achtungsvoll Bernhard Freiherr von Minnigerode.“ — Diese Kundgebung eines anständigen Politikers mögen sich die bürgerlichen Politiker vor Augen halten, die fortwährend die Worte Anstand und Freiheit auf ihren Lippen führen, in Wirklichkeit aber Unerreichbares an Roheit und Heimtücke im Wahlkampfe und nachher geleistet haben.

Metz. Auf zum Kampfe für Religion, Ordnung und Sitte. Ueber die Selbstmordmotive des bairischen Generalmajors von Pechmann in Dieuze (Lothringen) wird bekannt: Generalmajor v. Pechmann, ein schneidiger und noch höchst jugendlich aussehender Mann, soll von einem seiner untergebenen Offiziere in zärtlichem tête-à-tête mit dessen Gemahlin betroffen worden sein. Um sich den Folgen dieses gestörten Schäferstündchens zu entziehen, habe der General Hand an sich selbst gelegt. Der General war früher verheiratet; wegen ähnlicher Geschichten ließ er sich vor einigen Jahren von seiner jetzt in München lebenden Frau scheiden. Auch deren Schwester, die mit einem Rittmeister des Saargemünder Chevauxlegers-Regiments verheiratet und durch ihre Schönheit bekannt war, führte, wie berichtet wird, ein ähnliches Leben, so daß sich ihr Mann ebenfalls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980810-19/fragment/page=0003

von ihr scheiden ließ, bei dieser Gelegenheit aber selbst um die Ecke gehen mußte.

Mannheim. Ein feiner Student hatte sich in der Person des Alexander Coulin aus Bretten wegen Diebstahls zu verantworten. Coulin hatte in der Nacht zum 27. Januar d. J. in der Jakobsgasse zu Heidelberg einer Prostituierten einen Geldbetrag von 7 M., womit er sie bezahlt hatte, alsbald wieder gestohlen. Als das Mädchen ihm Vorhalt machte, ihm aber gleich bemerkte, daß sie ihn nicht anzeigen wolle, holte er zwei Schutzleute herbei und bezichtigte seinerseits das Mädchen, es habe ihn bestohlen. Vom Schöffengericht wurde Coulin zu einer Woche Gefängnis verurteilt und beim Verlassen des Saales von seinen entrüsteten Kommilitonen derart geprügelt, daß er einige Tage das Bett hüten mußte. Seine Verwandten hatten vergeblich Anstrengungen gemacht, ihn für unzurechnungsfähig erklären zu lassen. Das Gutachten des Assistenzarztes an der Universitätsirrenklinik, Dr. Aschaffenburg, erklärte ihn zwar für degeneriert und abnorm, jedoch für zurechnungsfähig. Die Berufung Coulis wurde verworfen.

München. In Tutzing, am Ufer des Starnberger Sees, ist Sonntag abend der Schriftsteller Professor Ebers im Alter von 61 Jahren gestorben. Als Romanschriftsteller begründete Ebers 1864 seinen Ruf durch den angeblich historischen, mit gelehrten Anmerkungen versehenen Roman „Eine ägyptische Königstochter", der eine Darstellung des ägyptischen Volkslebens zur Zeit des persischen Eroberungskrieges geben sollte, die ins Holländische, Englische und in viele andere Sprachen übertragen wurde und 13 Auflagen erlebte. Sein zweites Werk war „Uarda", dann folgten „Die Schwestern", „Homo sum" und eine Reihe anderer Romane, die fast alle in Aegypten oder wenigstens im Altertum spielten. Daneben verfaßte er auch mehrere wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Werke über die ägyptische Kultur.

Eingesandt.

Die rührige Direktion des Walhalla Theaters würde sich den Dank vieler Besucher aus den arbeitenden Klassen erwerben, die mit Galerieplätzen fürlieb nehmen müssen, wenn Gelegenheit geschaffen würde, einen Schluck Wasser denen zu reichen, welchen bei der Hitze unwohl wird. Bier ist für solche Fälle nicht anwendbar. Es genügt, wenn im Garten ein Wasserhahn mit zwei an Kettchen befestigten Trinkbechern eingerichtet wird. Daß Frauen jetzt bei der Hitze unwohl werden, kommt häufig genug vor, und manche Frau verzichtet darum lieber auf den Besuch des beliebten Instituts. Herr Direktor Huber würde sich gewiß den Dank vieler erwerben, wenn er dem Wunsche gerecht würde.

Mehrere Theaterbesucher.

Quittung.

Zum Fonds des Volksblattes:

C. K. 1 M.

Briefkasten der Redaktion.

Rich. R. Bei solchen persönlichen Urteilen müssen Sie der Regel eingedenk sein: Einen Teil nur hören, wird dich stets bethören!

Abonnent. Der annoncierte Tagelohn von 1.75 M. ist leider bei ländlichen Arbeitern noch der übliche, giebt also zur Kritik in dem einzelnen Falle keinen besonderen Anlaß.

„Mehrere Arbeiter." Anonyme Einsendungen dieser Art finden ein für allemal keine Aufnahme. Bringen Sie die Beschwerden in der nächsten Verbandsversammlung vor und sorgen Sie dafür, daß das Auftreten des Werkmeisters dort gebührend kritisiert wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 6. August.

Aufgeboten: Der Ritterguts pächter Jung und Katharina Metsch (Mühlbach und Luisenstraße 11). Der Rentner Leisner und Hermine Heyer (Eisleben und Fleischerstraße 2). Der Gastwirt Fischer und Anna Schönfeld (Zöberitz und Kleinlehna).

Eheschließungen: Der Bildhauer Schellenberg und Hedwig Schilling (Leipzig-Plagwitz und Mittelstraße 5). Der Registrator Jänicke und Emma Schweikart (Giebichenstein und Kleine Brauhausstraße 7). Der Weingutsbesitzer Wasum und Luise Aithen (Bacherach und Glauchaerstraße 25). Der Eisendreher Mühlberger und Emma Thiemicke (Giebichenstein und Bernhardystraße 14). Der Kaufmann Gabriel und Klara Lehmer (Friesenstraße 13 und Bölbergasse 2). Der Schieferdecker Hein und Emilie Müller (Kleine Ulrichstraße 32) Der Kaufmann Rauschenbach und Anna Jander (Lindenstraße 61 und Brüderstraße 14). Der Postassistent Görner und Ida Hennig (Parkstraße 18) Der Bureau-Vorsteher Klepzig und Bertha Mohnhaupt (Thorstr. 30 und 28). Der Arbeiter Burichinsky und Marianne Cielonfko (Dreyhauptstraße 7)

Geboren: Dem Brauereiarbeiter Engert eine T. (Thorstraße 21). Dem Salzsieder Moritz ein S. (Unterplan 7) Dem Kunst- und Handelsgärtner Reiche ein S. (Beesenerstraße 7). Dem Böttcher Schimek ein S. (Lessingstraße 32). Dem Kaufmann Stegmann ein S. (Markt 23). Dem Böttcher Lorenz eine T. (Taubenstraße 4). Dem Modelltischler Andres eine T. (Schmiedstraße 32). Dem Tischler Pohl eine T. (Pfännerhöhe 52). Dem Tischler Bärsch eine T. (Lilienstraße 13). Dem Tischler Wölfer eine T. (Nikolaistraße 11).

Gestorben: Der Rentner Schier, 61 J (Magdeburgerstraße 40). Des Hoboisten Sommer S., 6 Mon. (Dessauerstraße 70). Der Maurer Hellmich, 30 J. (Brunnenplatz 11). Der Arbeiter Brehme, 41 J. (Klinik). Des Former Mahlo T., 1 Mon. (Lindenstraße 74).

8. August.

Aufgeboten: Der Gutsbesitzer Basedow und Elisabeth Heyer (Gorenzen und Leipzigerstraße 64). Der Architekt Bussiahn und Susanne Abraham (Berlin und Bahnhofstraße 12). Der Schmied Geier und Ida Opel (Ludwigstraße 13). Der Schlosser Kaphammel und Marianna Grzonka (Leipzigerstraße 20 und Germarstraße 5). Der Handarbeiter Huth und Johanna Orywal (Turmstraße 2) Der Schriftsetzer Reinicke und Marie Rüdel (Königstraße 15 und Bruckdorferstraße 10). Der Postschaffner Ueberlay und Justine Wolber (Alte Promenade 14 und Schiliach.

Eheschließung: Der Brauer Aigner und Ida Müller (Mansfelderstraße 11 und Döllnitz).

Geboren: Dem Müller Gäbler eine T. (Albrechtstraße 26). Dem Schuhmachermeister Berger eine T. (Forsterstraße 52). Dem Eisendreher Sandring ein S. (Wolfstraße 20). Dem Handarbeiter Müller ein S. (Ludwigstraße 9). Dem Zugabfertiger Murrl ein S. (Bernburgerstraße 21). Dem Musikus Reuß Zw.-S. (Mansfelderstraße 28). Dem Schriftsetzer Borwitz eine T. (Schützenstraße 1). Dem Klempner Mente ein S. (Sophienstraße 22). Dem Fabrikarbeiter Dietrich ein S. (Bernburgerstraße 29). Dem Bahnarbeiter Knittel eine T. (Landwehrstraße 19). Dem Postschaffner Gladigau ein S. (Unterplan 2).

Gestorben: Die Witwe Klara Wagner geb. Pohlmann, 66 J. (Friedrichstraße 20). Des Geschäftsführer Runge S., totgeb. (Poststraße 21). Des Schlosser Kamprath S., 5 Mon. (Kleine Ulrichstraße 5). Des Kupferschmied Wagner S., 3 Mon (Blücherstraße 9). Des Handarbeiter Heimbach S., 5 Mon. (Saalberg 26). Die Witwe Pauline Krauspe geb. Schultze, 69 J. (Blumenstraße 7). Agnes von Boltenstern, 67 J. (Klinik). Sophie Lorenz geb. Weber, 66 J (Diakonissenhaus). Des Eisendreher Nitsche T., 6 Mon. (Lerchenfeldstraße 7). Des Kellner Ritter T., 6 Mon. (Dessauerstraße 15). Des Pfefferküchler Slowik S., 1 J. (Große Märkerstraße 16). Des Brauereiarbeiter Hoffmann S., totgeb. (Hardenbergstraße 39). Des Tischler Henning S, 7 Monate (Spitze 12). Des Arbeiter Benkert T, 3 Mon (Beesenerstraße 20). Des Buchhändler Kindel S., 3 J. (Harz 51). Des Handarbeiter Beige S, 1 Mon. (Brunnengasse 2). Der Schneider Haupt, 21 J (Bergmannstrost). Des Arbeiter Hempel S., 2 Jahre (Klinik). Des Landwirt Pätzold S, 1 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle

Leiterwagen
haltbar **stark** gearbeitet,
Stück 3, 3.50, 4.50, 6 Mk.
Extra stark mit eis. Achsen
Stück 10. 13, 15 Mk.
Blau lackiert mit eis. Achsen
Stück 3. 4, 5, 6.50, 10, 12–24 Mk.
C. F. Ritter, Halle a. S.
Leipzigerstraße 90.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Fliegenhüte mit bestem Leim bestrichen à Stck. 5 Pf
Central-Droguerie, Thalamtstr. 8.

Steinsetzer.
Mittwoch den 10. August abends 8 Uhr im „Händelpark"
öffentliche Steinsetzer-Versammlung.
Tagesordnung: Die Antwort unserer Innung.
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. **Der Einberufer.**

Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe.
Außerordentliche General-Versammlung am 15. August 1898 abends 8½ Uhr in Zahns Restaurant, Martinsberg 6.
Tagesordnung: 1. Apotheker-Angelegenheit. 2. Krankenhaus-Angelegenheit. 3. Statutennachtrag. 4. Krankenkontrolleur-Angelegenheit. 5. Verschiedenes.
Die Arbeitgeber sowie die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

Holzarbeiter-Verband. Zahlst. Halle a. S.
Einladung
zu der am **Sonnabend den 13. August** stattfindenden
Wasserfahrt nach der Reilsburg.
Abfahrt abends 8 Uhr von der Peißnitz-Fähre.
Kollegen, Freunde und Genossen ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Händelpark.
Heute Dienstag abend
Abendliedertafel des Gesangvereins „Sozität".
Hierzu ladet freundlichst ein **Familie Grothe.**

Osborgs Bellevue.
Morgen nachmittag 3½ Uhr
großes Familien-Frei-Konzert.
Sonntag den 14. August
keine Dampfschifffahrt nach Wettin.
C. Schräpler.

G. Meinecks Bier- und Speisezelt
am Schützenplatz
empfiehlt täglich früh **Bouillon, stets warme u. kalte Speisen, ff. Weine und Biere.** Täglich von früh an
Frei-Konzert.
Flotte Bedienung.
Um gütigen Zuspruch bittet **Gustav Meineck.**

Das photographische Atelier von
Otto Thümmler
Gr. Ulrichstr. 54, part. **Halle a. S.** **Gr. Ulrichstr. 54, part.**
hält sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten bestens empfohlen.
Anerkannt **gute Ausführung bei soliden Preisen.**

In freien Stunden.
Illustrierte Romanbibliothek.
Mit Heft 27 beginnt der glänzende Roman
Die Armen und Elenden.
Von **Viktor Hugo.**
Mit Original-Illustrationen von J. Damberger, München.
In die **Tiefen der Gesellschaft** führt uns der Dichter hinab und zeigt uns an dem Schicksal seiner Gestalten die tieftraurige Wahrheit des Dichterwortes:
„Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt Ihr ihn der Pein."
In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.
Unsere Bücher-Austräger und alle Expedienten des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Großes wohlschmeckendes, kräftiges Roggenbrot empfiehlt
Karl Koch, Herrenstr. 1.

Neues vom Büchermarkt.
Akademiker und Sozialismus. Von August Bebel. Preis 20 Pf
Nicht stehendes Heer, sondern Volkswehr! Von August Bebel Preis 30 Pf.
Wohin führt die politische Maßregelung der Sozialdemokratie? Von Parvus. Preis 20 Pf.
Klassenpolitik und Sozialreform. Zwei Etats-Reden von A. Bebel Zweite Auflage. Preis 15 Pf.
Wider Junkertum und Pickelhaube! Von Rudolf Krafft, früherer bairischer Premierleutnant a. D. Preis 40 Pf.
Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiterinteressen. Von Parvus. Preis 25 Pf.
Die Kanone als Industriehebel nach nationalsozialem Rezept. Von R. E. May. Preis 30 Pf.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung,**
Bölbergasse 1.

Die Illustrierte Welt der Erfindungen.
Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs.
Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner
herausgegeben von
A. G. Vogt.
In 6 Bänden à 45 Lieferungen mit über 3000 Illustrationen, prachtvoll ausgeführten Tonbildern, Beilagen 2c.
erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf.
(oder in Heften à 50 Pfennige).
In Prachtband gebunden à Mk. 6.50.
Prachteinbanddecke apart à Mk. 1.–.
Ein Buch der Erfindungen ist für jeden Kulturmenschen ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Orientierung in der heutigen wunderbaren Welt der Technik.
Es ist so umfassend angelegt, daß es Auskunft und Erklärung über alles giebt, was die Produktion im weitesten Sinne betrifft. Es ist eine unerschöpfliche Quelle des Wissens für die praktische Ausbildung, und Tausende werden in dem Buche die Mittel und Wege finden, sich nicht nur für ihren Beruf vorzubereiten oder auszubilden, sondern sich auch mit anderen Berufen vertraut zu machen, in die sie durch die Macht der Verhältnisse oder freie Wahl gedrängt werden könnten.
Zu beziehen d. d. Volksbuchhdlg., Bölbergasse 1.
Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Zu beziehen auch durch die Buchhandlung von A. Leopoldt, Zeitz.

Roßfleisch!
Hochfein, nur bei
H. Böhlert,
Telephon 900.

Bierdruck-Apparate, neue und gebrauchte, **Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen.**
Herm. Graegers Nachfolger
Aug. Hoske, Geiststr. 55.

Zur gefl. Beachtung!!
Besonders empfehlenswert bei Bedarf von **guter, billiger** S. ist das Zigarren- Zigaretten-Spezial-Geschäft. la. Marken bester Qualität bei billigsten Preisen, große Auswahl
Halle a. S., Leipzigerstraße 33.

Roßfleisch
hochfein empfiehlt
Otto Möbius,
Kl. Ulrichstraße 29.

Anst. Schlafstelle Taubenstraße 15, II.
Anst. Schlafst. Gr. Brauhausstr. 31, III.
Frdl. Schlafstelle Gr. Markerstr. 18, III.

Gebrauchter einsp. Rollwagen
steht billigst zum Verkauf
Giebichenstein, Burgstr. 69.

Zuschneide-Unterricht
für Damen 5 ℳ, für Herren 25 ℳ. Anerkennungen zur Seite.
Werft, Ulestraße 15.

Ein **Glaser-Geselle** für Bilder-Einrahmung sofort gesucht.
W. Krause,
Glas-Handlung.

Federhalter,
Schreibfedern,
Schulschreibhefte,
Schiefertafeln,
Schiefergriffel,
empfiehlt billigst
die Volksbuchhandlung,
Bölbergasse 1.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Achtung, Former!
Die Vertrauensmännersitzungen finden nicht mehr Dienstag, sondern Mittwoch nach jeder Versammlung statt. **Die Ortsverwaltung.**

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Eröffnungs-Spielplan!
Madame **Olinka** mit ihren „Lebenden Photographien". (Eigenartig! Sensationell!) — Freres **Hoste,** exzentrische Bravour-Equilibristen. — Herr **Heinrich Blank,** Bauchredner mit automatischem Figuren-Kabinett. — The two **Olivers,** akrobatische Burlesk-Clowns. — Die Schwestern **Dell' Jano,** Verwandlungs-Spitzentänzerinnen. — **Mr. Hubertus,** Original-Kunstpfeifer. — Frl. **Mirzl Kirchner,** Wiener Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — Herr **Jean Bayer,** Original Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's
Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Schlafst. off. vornh. Gr. Ulrichstr. 53, II.

Die von uns gegen den Arbeiter **Paul Hoyer** aus Trotha ausgesprochene Beleidigung nehmen wir als unwahr zurück. **Sch.-Eheleute, Trotha.**

Heute nachmittag 2¾ Uhr starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Tochter **Emma** im Alter von 14½ Jahren, was wir Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.
Zeitz, den 8. Aug. 1898. **Brühl 14.**
Hermann Werner und Frau.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt.

Gestern vormittag starb plötzlich und unerwartet unser lieber kleiner Sohn August im zarten Alter von 3 J. 1 M. Dies zeigen tiefbetrübt an
Karl Bolze u. Frau, Buchhdl., Harz 51.

Zurückgekehrt vom Grabe meines mir unvergeßlichen lieben teuren Mannes, des Maurers
Gustav Hellmich,
sage ich allen meinen herzlichsten Dank.
Die tieftrauernde Witwe nebst Kindern.

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980810-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr 185 — Halle a. S., Mittwoch, den 10 August 1898. — 9. Jahrg.

Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in Zeitz.

(Aufgenommen vom Gewerkschaftskartell im Mai 1898.)

Von der Ansicht ausgehend, Grundlagen zu schaffen, auf denen bei weiteren Arbeiten aufgebaut werden kann, gab das Kartell zu Mitte des vorigen Jahres Fragebogen zu einer wenn auch nicht erschöpfenden, so doch wenigstens annehmbaren Statistik heraus. Die Bogen wurden teilweise sehr gut, zum Teil aber auch sehr mangelhaft ausgefüllt. Letzteres war voraus zu sehen, da eine solche Arbeit bis jetzt die hiesige organisierte Arbeiterschaft noch nicht vorgenommen hatte. Jedoch muß gesagt werden, daß bei einigem Interesse doch mehr geleistet werden konnte.

Eine genaue Feststellung der Zahl der Arbeiter ist auch durch diese Statistik nicht erreicht worden. So sind z. B. von 54 verausgabten Werkstatt-Fragebogen bei den Metallarbeitern nur 14 abgegeben worden. Von 1415 Holzarbeitern haben nur 247 Personen die Fragebogen ausgefüllt. Von 104 Geschäften sind nur 42 Werkstatt-Fragebogen beantwortet worden. Auffällig ist auch die Bezahlung. So sind bei den Metallarbeitern Löhne von 20 bis 45 Pf. pro Stunde zum Vorschein gekommen. Fast durchgängig ist in allen Fabriken die schlechte Ventilation konstatiert worden. Auch die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Dies trifft namentlich bei den Metallarbeitern zu. Die Arbeitszeit ist gleichfalls sehr verschieden. Die längste (bei einem Innungsmeister) betrug 14 Stunden pro Tag.

Auch die Bezahlung der Ueberstunden ist unter aller Kanone. In der Eisengießerei erhalten die Leute, welche bei notwendigen Arbeiten Nachtschicht machen müssen, 20 Proz. Zuschlag. Die übrigen Fälle sind durchgängig mit Nein beantwortet. Etwas eingehender ist die Statistik bei den Holzarbeitern ausgefallen. Wir geben daher das Resultat darüber besonders wieder.

Ist auch durch diese Statistik die Lage der hiesigen Arbeiter nicht in dem Maße klargestellt worden, wie es erwünscht war, so kann doch wenigstens auf dieser Basis weiter gearbeitet werden. Eine spätere Aufgabe wird es sein, die vorläufigen Ergebnisse zu verwerten. Auch geben wir uns der Hoffnung hin, daß die nächste Statistik weit umfangreicher und gründlicher ausfallen wird. Nachstehend geben wir die Zusammenstellung der Ergebnisse der einzelnen Gewerkschaften:

Beruf.	Zahl der Werkstätten überhaupt	Zahl der Fabriken	Zahl der handwerksmäßigen Werkstätten	Zahl der Gesellen	Zahl der Lehrlinge	Zahl der jugendlichen Arbeiter	Zahl d. Hilfsarbeiter	Zahl d. Arbeiterinnen	Zahl der jugendl. Arbeiterinnen	Zusammen	Davon sind organisiert	Die Arbeitszeit beträgt pro Tag	Es arbeiten in Akkord männl.	Es arbeiten in Akkord weibl.	Es arbeiten in Lohn männl.	Es arbeiten in Lohn weibl.	Der Verdienst beträgt stündl. männl.	Der Verdienst beträgt stündl. weibl.	Der Verdienst beträgt wöchentl. männl.	Der Verdienst beträgt wöchentl. weibl.	Der Verdienst beträgt jährl. männl.	Der Verdienst beträgt jährl. weibl.	Die Lohnung findet statt	Es werden Uberst. gemacht	Die Ueberstunden werden besser bezahlt	Es wird Sonntags gearbeitet	Es sind in der Hausindustrie beschäftigt	Es wird Tag und Nachtschicht gemacht	Die sanitären Verhältnisse sind	Es sind Differenzen ausgebrochen	Bemerkungen
Holzarbeiter	104	41	63	1029	53*	130*	110	91*	2	1415	210	10½ Std.	?	?	?	?	?	?	M. ?	M. ?	M. 706 b. 1116	M. 435	8- und 14tägig Freitag u Sonnabd.	Ungenüg. beantw. 1—2 Std. täglich. 266 Mann	Nur in einem Falle. Bei Nachtschicht 20 Proz. Zuschlag*	10 Mann	—	—	Meist sehr schlecht.	Eine Maßregelung bei Liebig.	Zu dieser Gewerkschaft ist unten eine ausführliche Statistik ausgearbeitet.
Metall-Arbeiter	60	17	43	1150	86	30	200	2	—	1446	153	10 b. 14 Std.	—	—	—	—	22 bis 45 Pf. d. St.	—	—	—	—	—	„	2 Stunden		?	—	* Hobler i. d. Eisengießerei.	„	In der Fabrik von Kunsch wegen Lohn u. Behandlung.	In d. Eisengießerei Maschinend. Akt. G. teilweise bis 12 Uhr nachts. In letzter Zeit die Löhne aufgebessert.
Handschuhmacher	7	5	—	105	7	—	8	58	12	190	93	10½ Std.	?	?	?	?	—	—	15—22	?	—	—	Jeden Sonnabd.	—	—	—	34 m. 5 weib.	—	Gut.	Lohnerhöh. errungen.	
Tabak-Arbeiter	8	5	3	70	6	—	11	80	8	175	117	10 Std.	?	?	?	?	—	—	12 b. 16 Hilfsarb.	7 b. 15 Hilfsarb.	—	—	„	—	—	—	80	—	Z. T. gut, zum Teil schlecht.	Nein.	
Maurer	5	—	—	250	35	—	120*	—	—	405	210	10 Std.	—	—	405	—	34—33 Pf. jetzt 28 b. 25 Pf. Hilfsarb. 17—27 Pf.	—	—	—	—	—	„	Ja.	Ja.	i. dringenden Fällen	—	—	—	—	* Neu gegründet. Lohnerhöhung errungen.
Zimmerleute	6	—	—	105	13	—	8	—	—	126	55	i. S. 10 i. W. 7 e. bald bis 9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„	—	—	—	—	—	—	—	* Neu gegründet. Lohnerhöhung errungen.
Müller	5	3	2	18	—	—	30	—	—	48	11	12 b 24 Std.	—	—	48	—	—	—	16 b. 17	—	—	—	Mon., 14t. Abschlag, a. 4tägig.	1 p. Tag.	Nein.	18—24 Std.	—	Ja.	Schlecht.	Lohnabzug monatlich 9 Mark.	
Maler und Lackierer	28	13	15	230	40	—	—	6	—	276	30	11 Std.	—	—	270	6	—	—	15—20	?	—	—	3- b. 14täg Freitags.	1 p. Tag.	Nein.	—	—	—	„		
Schneider	39	9	30	70	30	—	—	?	?	100	18	?	—	—	—	—	—	—	12—14	?	—	—	Jeden Sonnabd.	?	—	Ja.	40	—	„	Bei d. Firma Nerger wegen schl. Behandl.	
Brauer	3	3	—	45	—	—	35	3	—	83	13	?	—	—	—	—	—	—	18 ½	?	—	—	„	?	35 Pf. p. Stunde.	3 Std.	—	?	„	?	
Glaser	10	—	10	17	6	—	—	—	—	23	16	11 Std.	—	—	17	—	—	—	16 b. 24	—	—	—	„	?	—	?	—	—	„	?	Die meisten Kollegen sind abgereist. Die Zahlstelle eingegangen, im Mai wieder gegründet.
Buchdrucker	6	—	—	23	20	—	—	—	4	47	10	9½ Std.	—	—	—	—	—	—	21	?	—	—	„	?	Ja.	?	—	—	Gut.	?	Ein Teil i. Gutenbergbund.
Steinsetzer	3	—	—	20	5	—	Sehr schwank	—	—	25	—	11 b. 13 Std.	—	—	25	—	35—40 Pf. p. Std.	—	—	—	—	—	?	?	?	n. Bedarf.	—	—	—	—	Infolge Uneinigkeit die neugegründete Filiale eingegangen.
Dachdecker	8	—	—	20	?	—	10	—	—	30	16	11 Std.	—	—	30	—	26—36 Pf.	—	—	—	—	—	Jeden Sonnabd.	Nach Bedarf.	Nein.	Nein.	—	—	—	Nein.	Neu gegründet. Lohnerhöhung errungen.
Textilarbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Neu gegründet.
Böttcher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Neu gegründet.

Die Bergleute in Zeitz gehören zur Zahlstelle Zangenberg.

In der Holzindustrie

zeigt sich folgendes Bild: Großbetriebe sind vorhanden **41** mit 1046 Arbeitern und 91 Arbeiterinnen, 130 männlichen jugendlichen und 2 weiblichen jugendlichen Arbeitern bezw. Arbeiterinnen. Kleinbetriebe werden gezählt **63**, dieselben beschäftigen 93 Arbeiter und 53 Lehrlinge. 27 Betriebe verfügen über 309 Holzbearbeitungsmaschinen mit 334 Pferdekräften. 14 Betriebe mit über 10 Arbeitern arbeiten ohne Maschinen, 7 Kleinbetriebe haben Holzbearbeitungsmaschinen für Fuß- und Handbetrieb, 9 Kleinbetriebe arbeiten mit Gasmotoren, die eine Betriebskraft von 25 Pferdekräften repräsentieren.

Die Arbeitszeit in der Holzindustrie beträgt durchschnittlich 10 und 11 Stunden, indes sind tägliche Ueberstunden, meistens 2—3, keine Seltenheit. Namentlich kommt hierbei die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt, A.-G., in Betracht, die zudem Löhne zahlt, die für gelernte Arbeiter Kopfschütteln erregen. Wer einen Stundenlohn von 30 Pfg. erreichen will, muß schon sehr lange daselbst beschäftigt sein. Dafür giebt's aber in jedem Jahr 20 Proz. Dividende für die Aktionäre und für die Arbeiter zu Weihnachten ein „Geschenk", das je nach der Dauer der Anwesenheit im Geschäft steigt und sich zwischen 5—65 M. bewegt.

Die einzelnen Berufe in der Holzindustrie haben sich an der Statistik wie folgt beteiligt:

	Zahl der Berufsangehörigen	An der Statistik nahmen teil
Kontoristen	57	—
Bildhauer	22	7
Drechsler	44	18
Tischler	356	59
Korbmacher	141	31
Stellmacher	53	11
Instrumentenmacher	162	57
Polierer	9	—
Maschinenarbeiter	136	27
Hilfsarbeiter	110	20
Diverse Arbeiter	106	6
Arbeiterinnen	91	—
Jugendliche Arbeiter	183	11
„ Arbeiterinnen	2	—

Die Lohnverhältnisse stellen sich folgendermaßen:

Hilfsarbeiter	730 Mark
Korbmacher	792 „
Stellmacher	806 „
Bau- und Möbeltischler	808 „
Maschinenarbeiter	850 „
Pianoforte-Arbeiter	854 „
Bildhauer	883 „
Drechsler	874 „
Fabriktischler	921 „
Werkzeugmacher	1077 „
Instrumentenmacher	1004 „
Diverse Arbeiter	1117 „
Arbeiterinnen	435 „

Diese Löhne verstehen sich im Durchschnitt, da sich die Leute mit geringerem Verdienst sowie die besser gestellten, erstere vielleicht aus falscher Scham, letztere aus dummem Stolze, nicht beteiligt haben.

Von denen, welche sich beteiligt haben, arbeiten 149 im Accord, 72 im Lohn, 26 im Lohn und Accord, 114 Mann machten Ueberstunden, 10 arbeiteten Sonntags; die Sonntagsarbeit wurde nur bei einem Meister besser bezahlt. 134 Mann erhalten Lohn 8tägig, 115 14tägig, 40 Mann erhalten Abschlagszahlung, 170 erhalten volle Bezahlung, 37 Mann ohne Angabe.

Freitags erhielten 189 Mann Geld, Sonnabends 58 Mann. Nebenarbeit hatten 22 Mann.

Kleinmaterial stellten 41 Mann im Werte von 392 Mk., somit durchschnittlich pro Mann 9.56 Mark, ohne die Bildhauer, welche diese Frage nicht beantwortet haben.

Krank waren 74 Mann 350 Wochen $5^1/_2$ Tage. Auf Lungenentzündung kommen 95, auf Unfälle $64^1/_2$, Magen- und Darmleiden $44^1/_2$ Woche.

Das Durchschnittsalter betrug **32** Jahr 6 Monate 20 Tage. Das niedrigste 15 Jahr, das höchste 77 Jahr 8 Monate 14 Tage.

Kinder entfielen auf jeden Verheirateten
unter 14 Jahren 2,53
über 14 Jahre 0.51

Verheiratet waren 177, ledig 70 Mann.

Die Durchschnittsausgabe für Nahrung, Wohnung und Kleidung beträgt

bei Verheirateten . . . . . 934 M.
„ Ledigen . . . . . 785 „

Für Logis gaben aus

Verheiratete durchschnittlich . 112 M.
Ledige „ . 123 „

Entweder haben hier die Ledigen ungenau beantwortet oder es wird der Beweis erbracht, daß das Halten von Aftermietern sehr ausgebeutet wird.

(Gegenwärtig steigen die Mietspreise infolge großer Wohnungsnot in manchen Fällen um 10—20 Prozent.)

Jeder Beteiligte bewohnt . . . 2 86 Räume.
Auf jede Wohnung entfallen . . 2 35 Erwachsene.
„ „ „ „ . . . 2 57 Kinder.

Arbeitslose waren 7 vorhanden. Die Länge der Arbeitslosigkeit war nicht angegeben.

Die Frage nach der Beschaffenheit der Bedürfnisanstalten wurde zum Teil mit Gut, in den meisten Fällen mit Schlecht beantwortet.

Genügende Ventilation wurde nur in der Fabrik von E. A. Räther konstatiert.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß für die hiesige Arbeiterschaft noch ein weites Feld zu beackern bleibt. Sind auch im letzten Jahre verschiedene Branchen organisiert worden, so fehlen noch sehr viele, wo an eine Organisation kaum zu denken ist.

Auch die bestehenden Zahlstellen bedürfen noch sehr des inneren Ausbaues; darum sollte jeder Arbeiter es sich zu seiner Lebensaufgabe machen, stets für die große Sache seiner Leidensgenossen zu arbeiten. Denn die wenigen Erwählten sind machtlos, wenn sie die Masse nicht hinter sich haben.

Das Gewerkschaftskartell zu Zeitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189808 10-19/fragment/page=0005

Groß- und Kleinbetrieb im Bäckereigewerbe.

In Hamburg streiken noch immer die Bäckergesellen. Die Hauptursache zum Streik war der ungesunde Zustand der Schlafstellen. Die Bäckerinnung sieht durch die Erfüllung des Verlangens der Arbeiter das ehrsame Handwerk bedroht und die Wörmann und Konsorten im „Arbeitgeberbund" gehen gar noch weiter. Sie machen die Sache der Bäckermeister zur Sache des ganzen honetten und besitzenden Bürgertums und die Abwehr der Forderungen der Bäckergesellen ist ihnen ein Kampf für die heiligsten Güter.

Die eigentliche tiefer liegende Ursache des Streiks ist nämlich die technische Rückständigkeit des Kleinbetriebes in der Bäckerei.

Statt langer volkswirtschaftlicher Betrachtungen bringen wir zwei Beispiele aus der Praxis, die ein Organ der Zünftler, die in Trier erscheinende Konditorzeitung vom 11. Juni liefert. Selbst die „Herren der Backstube" könnten etwas daraus lernen, wenn sie die Nummer aufmerksam lesen. Sie finden darin auf ein und derselben Seite zwei Artikel, welche bei ihrer Gegenüberstellung so drastisch wirken, daß auch das vertrocknetste Gehirn zum Nachdenken angeregt werden muß. Da ist zunächst die Beschreibung der Bäckerei des Breslauer Konsumvereins, welche folgendermaßen lautet:

„Das eingehende Mehl wird bezüglich seiner Qualität sorgfältig geprüft, durch Elevatoren in die in den oberen Stockwerken befindlichen automatischen Mischmaschinen gehoben, welche mit Schneckenbetrieb versehen sind. Für jede der im Parterre befindlichen Knetmaschinen ist eine Mischmaschine vorhanden. Die Leistung der Mischmaschine beträgt innerhalb zwei Stunden 450 Zentner. Das Kneten des Teiges besorgen die Knetmaschinen, nachdem sie das von den Mischmaschinen fertig gestellte Mehl durch die vorhandene Siebmaschine zugeführt erhalten haben. In einem Zeitraum von sieben Minuten werden 21 Zentner Teig geknetet. Derselbe fällt in fahrbare Kasten und wird, nachdem er eine zweistündige Gärung durchgemacht, durch die an jeder Wirktafel befindlichen Hebekräne gehoben und auf die Wirkplatte gestürzt. Jetzt kommt der Teig zum erstenmale mit den Händen des Bäckereipersonals in Berührung, da für das Wirken und Abteilen der einzelnen Teiglaiber eine zweckmäßige Maschine nicht existiert. Der gewirkte Teig kommt in die aus Holzfasern bestehenden Backschüsseln, welche, nachdem der Teig hier die etwa eine Stunde währende Feingärung erfahren, durch Umkippen auf die Herdplatten ihres Inhaltes entleert werden. Das Füllen eines Ofens mit 132 Broten dauert zwei Minuten und der Backprozeß selbst eine Stunde. Die fertigen Brote werden mittelst Scheiten auf Abkühlwagen geschaufelt, von denen jeder 144 Brote aufnimmt. Die Abkühlwagen werden dann auf die Fahrschale zweier Fahrstühle geschoben und in die Abkühlsäle in den oberen Etagen gehoben. Solcher Abkühlwagen sind 150 Stück vorhanden. Auf denselben gelangt das Brot am nächsten Morgen zur Verladung in die Ladehalle, wo innerhalb einer Stunde 10000 Brote in 11 Brotabfuhrwagen verladen und in die Warenlager des Vereins gesandt werden. Die Leistung der Bäckereianlage im Vollbetriebe beträgt innerhalb 1¼ Stunde 2260 vierpfündige Brote. Der tägliche Mehlverbrauch beziffert sich auf etwas über 600 Zentner.

Einen besonders angenehmen Eindruck machen die überall in der Bäckereianlage herrschende Sauberkeit und die vorhandenen hygieinischen Einrichtungen. Die sehr geräumige und sauber gehaltene Garderobe für das Bäckereipersonal enthält eine sehr praktische Waschvorrichtung, die über kaltes und warmes Wasser verfügt und einer großen Zahl von Bäckern das Waschen gleichzeitig gestattet. Es ist ferner eine vorzügliche Badeeinrichtung zu erwähnen, welche Brause- und Wannenbäder zu jeder erforderlichen Temperatur bereit hält, ferner eine Vorrichtung in Form eines von Dampf durchströmten eisernen Tisches zum bequemen Erwärmen von Speisen und Getränken. Jeder der in der Bäckerei beschäftigten 72 Bäcker, die übrigens sämtlich verheiratet sind, ist mit einem weißen, sauberen Arbeitsmantel und ebensolcher Mütze bekleidet. Die Bäcker arbeiten acht Stunden und erhalten neben dem Deputatbrod 17–21 Mk. Wochenlohn.

Das ist das Bild einer prosperierenden, nach vernünftigen Grundsätzen eingerichteten Bäckerei, welche dem konsumierenden Publikum gesundes und appetitliches Brot, den Bäckergesellen aber annehmbare und menschliche Arbeitsbedingungen garantiert. Und nun stelle man dem gegenüber den Bericht über den rheinischen Bäckerverbandstag, welcher auf derselben Seite steht und lautet:

„Es wurde verhandelt über den Maximal-Arbeitstag, jenen „Benjamin", wie der Vorsitzende, Herr Beun-Köln sagte, den die Bäcker am liebsten vernichten möchten, da er ihnen nur Schaden bringe. Die Diskussion über diesen Punkt war äußerst lebhaft. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der heutige 13. Verbandstag der Bäckermeister Rheinlands, in den 25 Innungen mit 1700 Mitgliedern vertreten sind, protestiert ganz entschieden gegen die Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 betreffs Festsetzung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe. Gründe: 1. „Weil die Verordnung in ihrer jetzigen Form zu fortwährenden Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen führt, da eine Störung im Gährungsprozesse die Fertigstellung der in Angriff genommenen Waren verlängern muß, ohne daß es dem Meister möglich ist, dieses zu verhüten, es vielmehr von dem guten Willen und der Geschicklichkeit der Gesellen abhängt, ob die Arbeitszeit kurz oder lang wird. 2. Schwindet das familiäre Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, welches sich gerade im Bäckergewerbe noch erhalten hat, immer mehr und mehr, was wohl das fortwährende Zunehmen der Denunziation der Gesellen ihren Meistern gegenüber zur Genüge beweist. 3. Weil durch diese Verordnung nur die kleinen und mittleren Bäckereien am meisten betroffen werden; denn diese müssen zusehen, wie diejenigen, welche über das nötige Kapital verfügen, sich immer mehr fabrikmäßig einrichten, das Geschäft immer mehr an sich ziehen, und so haben sie mit furchtbarer Schwierigkeit zu kämpfen und müssen über kurz oder lang ihrem sicheren Ruin entgegen gehen. 4. Fordern wir auf Grund dieser angegebenen Gründe die baldige Abänderung dieser Verordnung und zwar in der Form, daß man den Maximal-Arbeitstag in einen Wochenturnus von 72 Stunden, 6 Arbeitstage der Woche umwandelt; sollte letzteres nicht beliebt werden, dann an die Stelle des Maximal-Arbeitstages eine Minimalruhezeit zu setzen. Denn dadurch würden die Interessen der Gesellen und Meister gleichmäßig geschützt und auch der Fortbestand der kleinen Betriebe gesichert, was wohl für das Fortkommen der Gesellen ebenso notwendig sein dürfte, wie für die Meister."

Deutlicher kann wohl nicht illustriert werden, wie die Arbeiter des Gewerbes infolge der technischen Rückständigkeit der zünftigen Kleinbetriebe geschädigt werden. Der Großbetrieb, der einer Arbeiter-Genossenschaft gehört, gewährt die **achtstündige** Arbeitszeit, sehr gute hygieinische Einrichtungen und Löhne, die zum Leben reichen.

Dem Kleinbetrieb ist der zwölfstündige Arbeitstag zu kurz; er schreit wider jeden gesetzlichen Eingriff. Oekonomisch bietet er dem Arbeiter maßlose Ausbeutung seiner Arbeitskraft; hygieinisch das „familiäre Verhältnis" in Gestalt der schlechtesten Kammer im Haus als Schlafraum der Gesellen.

Muß man Sozialdemokrat sein, um zu erkennen, wohin das Interesse der Arbeiter geht? Muß man Sozialdemokrat sein, um zu wissen, daß jenes „familiäre Verhältnis" auch die Brotesser schädigt? Nein: da kann niemand so beschränkt sein, um nicht einsehen zu können, welche Betriebsform wirtschaftlich vorteilhafter und reinlicher arbeitet. Und dennoch der Haß und die Wut gegen die Bestrebungen der Arbeiter? Klassenegoismus ist's was die Unternehmer Hamburgs leitet! Furcht vor der Sozialdemokratie ist's, was die Besitzenden gegen jede ernste Sozialreform aufbringt.

Blinde Thoren, die da meinen, den Fortschritt aufhalten zu können. Der Großbetrieb, der der Gesellschaft gehört, der für und durch die Gesellschaft betrieben wird, erobert das ganze Wirtschaftsleben.

Dem Sozialismus gehört die Zukunft!

Soziales.

— **Ein Beitrag zur Verkürzung der Arbeitszeit.** Vor etwa zwei Jahren ergab es sich, daß auf Zeche Hansa, der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft gehörig, in den einzelnen Betrieben derartig hohe Temperaturen auftraten, daß es geboten erschien, die bisherige **achtstündige** Schicht zu verkürzen, es wurde nur **sechs Stunden** gearbeitet. Es war interessant, daß die Leistung der Arbeiter **nicht wesentlich zurückging**, wenigstens brauchten die Gedinge nicht wesentlich erhöht zu werden, um den Arbeitern denselben Lohn zu gewähren, wie bisher. Die Verwaltung der Zeche hat inzwischen einen Luftkompressor angelegt u. s. w, auch wirkt das kalte Rieselwasser aus der bereits vorhandenen Spritzwasserleitung ganz erfrischend. All dieses hat bewirkt, daß die Temperatur in der Grube ganz erheblich herabgemindert wurde. Die Verwaltung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, am 1. vorigen Monats die achtstündige Schicht wieder einzuführen, wenigstens für das Gros der Belegschaft, für einzelne Arbeiten bleibt die kürzere Schicht bestehen. Die Mehrleistung der Belegschaft ist in dem eben abgelaufenen ersten Monate nach der eingeführten Neuerung von 15 auf 17 Zentner pro Mann und Schicht oder um ein Achtel gestiegen. Aus diesem Ergebnisse lassen sich die Schlüsse ziehen, daß eine längere Arbeitsdauer keine erhebliche Vermehrung der Arbeitsleistung zur Folge hat, daß aber auch eine Erhöhung der Arbeitszeit um ein Viertel bisweilen nur zu ein Achtel höhere Leistungen zeigt. Der Arbeiter hat nach Verlauf von sechs Stunden eben schon den größten Teil seiner Kraft verbraucht.

Versammlungsberichte.

† **Fabrikarbeiter.** Am Sonnabend, den 6. August, tagte im letzten Dreier eine öffentliche Versammlung der Raffinerlearbeiter und Arbeiterinnen von Halle. Redakteur Ad. **Thiele** sprach über **Arbeits- und Lohnverhältnisse in den hiesigen Raffinerien.** Der 1½ stündige Vortrag, welcher von einer gründlichen Kenntnis der hiesigen Verhältnisse zeugte, wurde von der 300 Personen zählenden Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. 78 neue Mitglieder zeichneten sich hierauf als Mitglieder in den Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ein. Im weitern Verlauf der Diskussion wurden sehr stark die Mißstände und Uebergriffe der sogenannten Vorarbeiter gerügt. Nachdem noch der Vorsitzende auf das am 21. Aug. im Prinz Karl stattfindende Stiftungsfest des Verbandes hingewiesen hatte, wurde die sehr gut verlaufene Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen um 11½ Uhr geschlossen.

K. H.

† **Kupferschmiede.** Am Sonnabend, den 6. August, hielt der Unterstützungsverein der Kupferschmiede im Englischen Hof seine Monatsversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und Erledigung der Kassengeschäfte wurde vom Delegierten zum Gewerkschaftskartell ein kurzer Hinweis auf die letzten Beschlüsse des Kartells gegeben und schließlich der Wunsch ausgedrückt, im Kreise der Kupferschmiede für eine größere Verbreitung des Volksblattes Sorge tragen zu wollen. Nach Erledigung einiger unwesentlichen Punkte unter Verschiedenem schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die gut besuchte Versammlung.

H.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 8. August.

Unschuldig angeklagt war der Arbeiter Wilhelm **Krüger** aus Fünfeicheln bei Guben, der der Beleidigung des Buchhalters und Verwalters Beute in Petersroda beschuldigt wurde. Am 7. Dezember v. J. war der Verwalter Beute von der Grube Beharrlichkeit in der Forbergschen Gastwirtschaft in Petersroda von drei Arbeitern aufgefordert worden, Vorschuß zu zahlen. Beute ließ sich auf nichts ein, was von den Arbeitern sehr übel genommen und mit Schimpfwörtern erwidert wurde. Ein Arbeiter Fischer machte sich dabei einer versuchten Erpressung schuldig, weshalb er zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Ortsgendarm „ermittelte" bald nach der That, daß ein Arbeiter Namens Krüger an der Sache beteiligt sei. Auf der Grube Beharrlichkeit arbeiteten damals zwei Arbeiter Namens Krüger, und nun glaubte man in dem heutigen Angeklagten den richtigen gefaßt zu haben. Am Tage nach dem Geschehnis, dem 8 Dezember, war der heutige Angeklagte von Petersroda nach Fünfeicheln bei Guben abgereist, woraus behördlicherseits nun erst recht gefolgert wurde, daß er der Thäter sei. In der Voruntersuchung hatte der Angeklagte mit Entschiedenheit bestritten, daß er der Thäter sei und behauptet, er habe nicht das Geringste mit der Sache zu thun. Jedoch man glaubte ihm das nicht; er **mußte von Guben nach Halle her und sein Geld verreisen.** Als nun der beleidigte Beute den Angeklagten heute erblickte, erklärte er, daß er mit diesem Angeklagten am genannten Tage gar nichts zu thun gehabt habe; dieses sei der unrichtige Angeklagte. Der beteiligt gewesene Fischer bestätigte die Angaben Beutes und bekundete als Zeuge, **daß gar keine Person Namens Krüger**, sondern außer ihm nur noch zwei Personen Namens Lindner und Friedrich beteiligt waren. Der Angeklagte wurde antragsgemäß freigesprochen und die Kosten, einschließlich der dem Angeklagten persönlich durch die Angelegenheit erwachsenen Kosten, fielen der Staatskasse zur Last.

Wegen Schändung eines Grabdenkmals, qualifizierte Sachbeschädigung, war der 14jährige Bursche Anton Lehmann aus einem Dorfe bei Delitzsch zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen der Vater des Angeklagten mit der Begründung, sein Sohn sei unschuldig, Berufung eingelegt hatte. Der erst der Schule entgangene Knabe, der geistig etwas zurück ist, soll eines Tages im Monat Mai d. J. von der Friedhofsmauer aus das Denkmal eines Kindes mit Steinwürfen zerstört haben. Der Angeklagte bestreitet die That, und der im Dorfe stationierte Pastor traut dem Jungen so etwas nicht zu. Behufs Ermittelung der Angelegenheit hatte der Pfarrer dem Lehmann Auftrag erteilt, einmal nachzuforschen, wer die That begangen habe, worauf sich ein kleiner 6jähriger Knabe Namens Rosenkranz erboten hatte, „die That begangen haben zu wollen", wenn er ein kleines Hämmerchen geschenkt bekomme. Nach einem Gutachen des Sachverständigen soll aber das Denkmal, eine Marmorplatte, mit einem eisernen Instrument, einer Picke oder dergleichen zerschlagen sein; die von solchen jugendlichen Knaben bei Steinwürfen angewandte Kraft reiche nicht gut aus, solches Denkmal zu zertrümmern. Das Ergebnis der Verhandlung war Aufhebung des Urteils 1. Instanz und Freisprechung.

Eine wüste Schlägerei, die sich am 16. Januar d. Js. gelegentlich eines Tanzvergnügens auf der Bergschenke zugetragen, hatte heute für die Handwerker und Arbeiter, Robert **Hirschfeld**, Otto **Hirschfeld**, Max **Letsch**, Johann **Hummel** sämtlich aus Cröllwitz, Otto **Kittelmann** und Walther **Burghardt** aus Halle noch ein gerichtliches Nachspiel wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und wegen Hausfriedensbruchs. Im Krug zum grünen Kranze, wo die vier erstgenannten Angeklagten zuerst gewesen waren, hatte es Reibereien zwischen zwei Matrosen und den vier Angeklagten gegeben, weil eine Cröllwitzer Schneiderin Anna Vogel wiederholt mit einem Matrosen getanzt hatte. Auf der Bergschenke, wohin die Matrosen den Angeklagten gefolgt waren, kam es zum Skandal, wobei Kittelmann mit einem Messer gestochen haben, die Angeklagten von 1–4 mit Stöcken, Stuhl- und Tischbeinen geschlagen, und Kittelmann, sowie Burghardt mit Bierseideln geworfen haben sollen. Die Angeklagten von 1–4 räumen die That im wesentlichen ein; sie wollen aber in Notwehr gehandelt haben. Kittelmann und Burghardt leugnen. Nach der Beweisaufnahme sind mehrere Personen erheblich verletzt worden. 15 bis 16 Seidel wurden zertrümmert; von zwei Tischen wurden die Füße abgehauen u. s. w. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten von 1–5 je 6 Monate Gefängnis und gegen den zuletztgenannten Angeklagten 3 Monate solcher Strafe. Verurteilt wurden die beiden Hirschfeld, Letsch und Hummel zu je 4 Monaten und Kittelmann sowie Burghardt zu je 1 Monat Gefängnis. Hausfriedensbruch nahm der Gerichtshof nicht für erwiesen an, sondern nur Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs. Die Sitzung begann um 8 Uhr und währte bis in den späten Nachmittag hinein.

Vermischtes.

* **Ein Meteor von noch nie dagewesener Größe** ist jüngst in der Nähe von Kapstadt beobachtet worden. Dasselbe kam bei Port Alfred zur Erde und grub sich daselbst 50 Fuß tief in den Boden ein. Das entstandene Loch hatte eine Größe von 12 Fuß Breite und 20 Fuß Länge. Der Inhalt dieses Meteors überstieg somit noch die Hälfte des Inhalts der St. Pauls Kathedrale in London.

Standesamtliche Nachrichten.

Giebichenstein, vom 3. bis 5. August.

Aufgeboten: Der Kaufmann Heinrich und A. P. Büchner (Leipzig-Lindenau und Halle).

Geboren: Dem Maschinenbauer Wenzel ein S. (Wittekindstraße 29). Dem Fleischermeister Zwarg ein S. (Triftstraße 6). Dem Dachdecker Scheike eine T. (Fährstr. 11). Dem Kaufmann Oppermann ein S. (Reilstraße 3). Dem Bahnarbeiter Conrad ein S. (Hohestraße 6). Dem Schuhmacher Haubert ein S. (Reilstraße 107). Dem Zimmermann Perl ein S. (Triftstraße 38).

Gestorben: Wilhelm Hartmann, 7 Mon. (Große Brunnenstraße 54). Des Bahnarbeiter Fischmann T., 2 Mon. (Hohestraße 18). Des Fabrikarbeiter Schunke T., 8 M. (Burgstraße 20). Anna Frida Bär, 1 J. (Eichendorffstraße 73). Des Privatpostboten Pohl T., 1 Mon. (Große Brunnenstraße 32).

Die „freie Liebe" eines Königs.

Daß der niederländische Landesvater Wilhelm III. seinen Unterthanen in Punkto der ehelichen Treue ein sehr schlechtes Beispiel gegeben hat, ist bekannt. An die Liebesabenteuer des Königs erinnerte wieder einmal eine interessante Versteigerung, welche dieser Tage in den Auktionssälen in der Rue Drouot zu Paris stattfand. Die Verkaufsobjekte bildeten das Mobiliar und die Kunstwerke der Pariser Gesanglehrerin Mlle. Ambre, der einstigen Geliebten Wilhelms III. von den Niederlanden. Am Tage vor der Auktion merkte man unter den Leuten, welche die zur Ansicht ausgestellten Gegenstände in Augenschein nahmen, auch den holländischen Gesandten Baron v. Zuylen, der alles genau betrachtete und sorgfältige Notizen darüber machte. Am Auktionsmorgen langte er als erster an und wurde dann der hauptsächlichste Käufer. Immer häufiger überbot er die andern Liebhaber eines gläsernen Kastens, welcher allerlei Kuriosa enthielt: auch ein halbes Dutzend Gemälde und einige Möbel, die nicht recht zu den übrigen bescheideneren und gewöhnlicheren Sachen stimmen wollten, gelangten nach vielem Hin- und Herstreiten in den Besitz des holländischen Barons. Thatsache ist es nämlich, daß sämtliche von dem Gesandten erstandene Stücke aus den Nationalpalästen und Museen der Niederlande stammten und einst von dem Vater der jungen Königin Wilhelmine der Mlle. Ambre, die der damals schon nicht mehr jugendliche König als Schauspielerin in Paris kennen gelernt, geschenkt worden waren.

Emilie Ambre war weder besonders schön, noch eine große Künstlerin gewesen, aber ihre prächtigen dunklen Augen und das rabenschwarze Haar in Verbindung mit dem bräunlich angehauchten Teint einer Südländerin machten einen so starken Eindruck auf Se. Majestät, daß er ihr die Thüren seines Palastes öffnete, wo sie fast den Platz ausfüllte, den Königin Sophia mit Geringschätzung verlassen hatte.

Eines Tages ging der König sogar so weit, einige seiner Offiziere und Minister in das königliche Schloß von Loo zu einem Frühstück einzuladen, bei dem Mlle. Ambre als Herrin präsidieren sollte. Die Sache nahm jedoch einen etwas anderen Verlauf, als Hollands Herrscher geahnt haben mochte. Prinz Wilhelm von Oranien, der ebenfalls zugegen sein sollte, befand sich bereits mit den Geladenen auf der herrlich gelegenen Terrasse vor den Privaträumen des Königs. Er scherzte mit den Gästen in seiner lustigen Art, indem er sie gespannt machte auf einen ganz besonderen Genuß, der ihrer wartete. In diesem Moment öffneten Lakaien in orangefarbenen Sammetlivreen die hohen Glasthüren und ließen die Herren eintreten. Gleichzeitig erschien zwischen der gegenüber befindlichen Portiere Se. Majestät mit strahlendem Antlitz, Mlle. Ambre am Arm führend. Mit der Würde einer Königin schritt die Dame, die in einer maisfarbenen Robe sehr vorteilhaft aussah, an der Seite ihres königlichen Liebhabers zur Tafel und nahm den Ehrenplatz ein, während der Prinz von Oranien, kaum im stande, sein Amusement zu verbergen, ihr neckische Blicke zuwarf. Die Gäste aber, in deren Gesichtern sich keine Miene verzog, schritten, ohne einen Moment zu zögern oder sich gegenseitig anzusehen, steif durch den Saal, verbeugten sich vor ihrem Regenten und seiner Geliebten und verließen den Raum zum grenzenlosen Erstaunen des Königs durch die andere Thür. Mlle. Emilie war ein kluges Mädchen, das sich niemals der Hoffnung hingegeben hatte, eines Tages die allmächtige Pompadour der Niederlande zu werden. Lachend zupfte sie an dem grauen Schnurrbart ihres Liebsten und sagte scherzend: „Das habe ich Dir vorher gesagt, mein großer Will, aber Du wolltest nicht hören. Nun sei aber gut und laß uns unser schönes Frühstück in lustigerer Laune einnehmen, als es möglich gewesen wäre, wenn jene strengblickenden Herren dabeigesessen hätten. Und Du, kleiner Will, setze Dich an meine andere Seite und erzähle etwas zum Lachen, hörst Du?"

Bald darauf reiste Mlle. in Begleitung des Prinzen von Oranien nach Paris ab, wo ihr der König eine elegante Wohnung gemietet hatte, die er mit Sachen aus den königlichen Palästen zu möblieren versprochen hatte. Diese wurden zwar abgeschickt, langten aber niemals an, da die vorsichtigen Staatsbehörden in aller Stille ihre kleinen Vorbereitungen getroffen hatten und die zwei Waggons voll prächtiger Möbel bei der Station Rosendaal anhielten. Am andern Tage wurden sämtliche Gegenstände wieder an Ort und Stelle gebracht, wo sie seit Jahrzehnten resp. Jahrhunderten ungestört gestanden hatten. Der König wagte kein Wort zu sagen, ließ sich aber nichtsdestoweniger davon abhalten, das Heim seiner Geliebten in Paris nach seinem Geschmack auszustatten und ihr nach und nach heimlich dieses oder jenes Stück Möbel einzeln zu übersenden. Bei jedem Besuch brachte er kleinere Gegenstände aus den Palästen und Museen in seinen Koffern und sogar in den Taschen seines Reisemantels verborgen seiner Angebeteten mit. Die Holländer waren dann höflich genug, Mlle. Ambre die reizenden Sachen zu lassen, die man nun für die Summe von 400000 Gulden zurückgekauft hat.

Er war, wie man aus alledem ersieht, ein recht netter Herr, Se. Majestät der König der Niederlande.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gross. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980810-19/fragment/page=0006